

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Invalidenten“, Berlin, Gassenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 131.

Sonnabend den 7. Juni 1902.

XX. Jahrg.

Politische Tageschau.

Die „Köln. Volksztg.“ meint, daß man das Abschiedsgesuch des Eisenbahnministers von Thielens als Thatsache betrachten könne. Ein besonderer Grund für dieses Abschiedsgesuch, sagt das genannte Blatt, liegt ja gewiß in diesem Augenblick nicht vor. Es ist aber auch wirklich nicht möglich, wie die Dinge liegen, nach einem anderen Grunde zu suchen als dem Alter des Ministers. Herr von Thielens ist eben 70 Jahre alt, und wie alle Leute, welche ihr Leben lang tüchtig gearbeitet haben, fühlt er sich müde und sucht Ruhe.

Zum konservativen Zolltarifantrag im Abgeordnetenhaus schreibt die „Konservative Korrespondenz“: Als vor etwa drei Monaten die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses sich entschloß, den Antrag einzubringen: „Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrathe dafür einzutreten, daß den von der Mehrheit der Reichstagszolltarifkommission ausgesprochenen Wünschen auf Verstärkung des landwirtschaftlichen Zollschnuzes über die Zolltarifvorlage hinaus entsprochen werde,“ war sie von dem Wunsche geleitet, die Staatsregierung vor dem Lande über die Stimmungen der preussischen Landwirtschaft zu unterrichten und ihr die Nothwendigkeit noch einmal eindringlich nahezu legen, daß der landwirtschaftliche Zollschnuz über das in dem Bundesratheentwurf festgesetzte Maß hinaus erhöht werde. Das Einbringen dieses Antrages, dem sich bekanntlich die Zentrumspartei angeschlossen hat, war nicht nur vollauf berechtigt, sondern die Konservativen waren geradezu verpflichtet, die Wünsche der Landwirtschaft in der preussischen Landesvertretung geltend zu machen, nachdem die Landtage anderer Bundesstaaten bereits in gleichem Sinne vorgegangen waren. Auf die staatsrechtliche Seite dieser Angelegenheit einzugehen, haben wir keine Veranlassung, das ist in der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses von verschiedenen Seiten, namentlich seitens des Grafen zu Limburg-Sturim in unanfechtbarer Weise geschehen. Die Kompetenz des Reichstages irgendwie in Frage zu stellen, war durch den konservativen Antrag weder beabsichtigt, noch möglich. Dagegen kann der konservativen Fraktion das Recht, die Stimmungen ihrer Wählerschaft im Landtage öffentlich klarzulegen, keines-

falls streitig gemacht werden. In dem vorliegenden Falle aber handelt es sich um Verwirklichung einer großen Bevölkerungsschicht, die mit vollster Hingebung die Politik der Regierung unterstützt hat und die wirklich nicht als quantitas négligeable zu betrachten ist. Konnte auch nicht erwartet werden, die preussische Staatsregierung werde in der jetzigen Lage der Zolltarifangelegenheit bestimmte Zusagen machen, so durfte man jedenfalls mit Fug und Recht annehmen, daß die Behandlung des konservativen Antrages in einer weniger schroffen Form erfolgen werde. Das demonstrative Verhalten des Herrn Ministerpräsidenten ist darum allgemein bedauert worden, denn es hat die konservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses unnötigerweise schwer verletzt. Der Jubel der Linken, welcher diesen Vorgang begleitete und die agitatorische Ausnutzung desselben seitens der Zolltarifopposition dürfte der Staatsregierung als bester Beweis dafür dienen, welcher großen Fehler sie mit der Behandlung des konservativen Antrages gemacht hat.

Dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Diktaturparagrafen in Elsaß-Lothringen hat der Bundesrath am Donnerstag die Zustimmung ertheilt. Nach der „Post“ wird die Einbringung des Gesetzentwurfs im Reichstag noch für Donnerstag Abend erwartet.

Am Mittwoch verhandelte das österreichische Abgeordnetenhaus über zwei Dringlichkeitsanträge betreffend die Vorgänge in Lemberg. Abgeordneter Breiter bezeichnete das Vorgehen der Osaren als barbarisch und stellte entschieden in Abrede, daß Revolvergeschosse auf das Militär abgegeben worden seien. Redner erklärte die amtlichen Berichte für gefälscht und machte den Statthalter hierfür verantwortlich. Auch an Privattelegrammen sei eine entstellende Fälschung geübt worden. Unter Hinweis darauf, daß in Lemberg ein Generalaufstand in Vorbereitung sei, empfahl er die Dringlichkeit seines Antrages. Der Präsident rief Breiter wegen der gegen den Statthalter Grafen Pininski vorgebrachten Beschimpfungen zur Ordnung. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Alsdann erklärte Pennerstorfer, die Sozialdemokraten hätten niemals sagen wollen, daß die Soldaten sich schlecht gehalten hätten, sie seien aber schlecht geführt worden. Dieses Schicksal theilten sie

mit den Bülkern Oesterreichs. Auch seien an den Schießereien nicht sie, sondern die Führer schuldig. Selbst das Organ des Statthalters, die „Gazeta Narodowa“ habe geschrieben, daß die Osaren wahl- und ziellos auf die Menge geschossen haben. Redner suchte die Angaben des Ministerpräsidenten zu widerlegen und meinte, in anderen Staaten komme es auch zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär, aber die Schießerei sei eine österreichische Spezialität. Der Ministerpräsident sei ein sehr mächtiger Mann, aber gegen den Grafen Pininski sei er nichts. Redner greift den Statthalter von Galizien heftig an und bezeichnet als Grundursache der Lemberger Vorfälle die schwere Noth der arbeitenden Klassen, der abgeholfen werden müsse. Ministerpräsident von Körber erklärt, er habe seinen gefügigen eingehenden Ausführungen nichts hinzuzufügen. Die heutigen Reden Breiters und Pennerstorfers vermöchten nicht die Thatsache aus der Welt zu schaffen, daß das Eingreifen des Militärs gebotene Abwehr war. Redner weist auf das Entschiedenste die neuerlichen Angriffe auf die Armee zurück und nimmt den Statthalter von Galizien, welcher nur gerecht und pflichtgemäß vorgegangen sei, in Schutz; derselbe sei bemüht gewesen, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern einen Ausgleich zu schaffen, der durch stets neue Forderungen der Arbeiter immer verhindert wurde. Er, der Ministerpräsident, halte auch an seinen durch weitere Erhebungen bestätigten Mittheilungen über die Lemberger Vorfälle fest; das Gerücht von einer angeblichen Fälschung der Nachrichten aus Lemberg sei erfunden. Im weiteren Verlaufe der Debatte theilte der Ministerpräsident mit, er erhalte soeben die Nachricht, wonach im Laufe des heutigen Vormittags volle Einigung zwischen den Delegirten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt worden sei. Das Haus lehnte sodann die Dringlichkeit der Anträge Breiter und Pennerstorfer ab. — Am Donnerstag früh haben die Banarbeiter und Maurer in Lemberg überall die Arbeit wieder aufgenommen.

Auf dem russischen Konsulat in Nizza schoß ein russischer Unterthan, Namens Diven, nachdem er eine Geldunterstützung erhalten und um die Aufhebung eines Telegramms an seine Familie gebeten hatte, auf den Konsul Rewitzki und verwundete ihn leicht. Der

herbeigeeilte Konsulatssekretär hielt den Attentäter so lange fest, bis er der Polizei übergeben werden konnte.

Nachdem Bourgeois und Brisson abgelehnt, hat Präsident Doubet Combes mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt, Combes hat den Auftrag angenommen.

In Madrid versuchte am Mittwoch eine Volksmenge, während eine Prozession sich durch die Straßen bewegte, unter Schmähsrufen auf die Geistlichkeit sich der Monstranz zu bemächtigen, wurde aber durch eine Abtheilung Militär daran gehindert. — Die Hafenarbeiter in Barcelona haben die Arbeit niedergelegt. — Nach einer weiteren Meldung hat die Zahl der ausständigen Hafenarbeiter zugenommen. Die Beladung und Entladung der Schiffe stockt. Eine große Anzahl von Ausständigen wurde verhaftet.

In Warschau ist am Mittwoch Gouvernementssekretär Kollin von zwei Studenten erschossen worden. Die Attentäter sind flüchtig.

In Finnland ist der Kampf gegen das Wehrpflichtgesetz in einen neuen Abschnitt getreten; jeder Wehrpflichtige, der sich nicht gestellt hat, wird gerichtlich belangt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni 1902.

— Der Schah von Persien reiste, solange sich die Eisenbahnfahrten innerhalb des deutschen Reichs bewegten, diesmal auf Reichskosten.

— Der General der Infanterie William v. Voigts-Rheet, à la suite des Grenadierregiments König Wilhelm I. (zweites ostpreussisches) Nr. 7, ist im 90. Lebensjahre in Montreux gestorben.

— Gerhart Hauptmann ist von dem Reichskanzler Grafen Bülow vor Kurzem zu einem Diner im kleinen Kreise eingeladen worden. Der „Weber“-Dichter folgte der Einladung.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab.

— Die Zolltarifkommission nahm in der gestrigen Sitzung unverändert die Positionen 314 bis 324 an. Position 325, vorher Zinnober, wurde nach dem Antrage Bahl mit 10 Mark statt 25 Mark Zoll des Entwurfs eingestellt. Abgeordneter Graf Kanitz (kons.) erklärte, er stimme für die Vorlage,

Sie lehnt sich zum offenen Fenster hinaus, und ihre Augen suchen das Verwalterhaus. Es ist in tiefes Dunkel gehüllt; nur durch ein Fenster schimmert noch Licht. — Echo's Fenster. Er arbeitet noch, arbeitet für sie, und es ist doch schon Mitternacht vorüber. Dieses ruhige, kleine Licht giebt ihr die Klarheit des Geistes wieder. Schloß und Verwalterhaus, welche Gegensätze! Die stolze Herrin von Wallerstein und der einfache Verwalter Echo — nein, die Luft war unüberbrückbar, „zu tief“, wie es in dem Liede hieß — es gab kein Hinüber. Nicht Anneliese ist es, die ihr hindernd im Wege steht, sondern das eigene, stolze Herz, das sich der Allmacht der Liebe nicht beugen, seine Freiheit nicht opfern, nicht hinabsteigen will von der Höhe, auf die Geburt und Adel es gestellt haben.

Gertha sucht ihr Lager auf, aber der Schlaf flieht sie, die Gedanken wollen nicht weichen und die Stimmen des Herzens nicht stille sein. Immer wieder steigt das Bild des schönen, stolzen und so heiß geliebten Mannes vor ihr auf und erneuert die Kämpfe und Qualen, die sie schon überstanden geglaubt hat. Ein wildes, trotziges Verlangen packt sie: Sie will ihn besitzen um jeden Preis, trotz Anneliese, trotz der ganzen Welt und schämt sich dann wieder ihres Wunsches und ringt mit dem thörichtesten Gefühl in ihrem Herzen, erst beim Morgengrauen schließen sich ihre Augen zu kurzem Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Wallerstein.

Novelle von Elisabeth Vorchart.

11. Fortsetzung.

(Machwerk verboten.)

„Was denn, Kind? Ich verstehe Dich nicht!“ Herthas Gedanken weilen längst woanders. Sie beschleunigt ihre Schritte und vor dem Verwalterhause verabschiedet sie Anneliese und geht allein dem Schlosse zu.

In ihrem Zimmer angelangt, wirft sie sich in den Sessel und starrt mit weit geöffneten Augen ins Leere. Von Zeit zu Zeit preßt sie die Hände an die Schläfen, wie um das Sämmern darin zu unterdrücken. Umsonst, es wird mit jeder Minute ärger. Da hält sie es nicht länger aus, springt auf und geht auf den Balkon hinaus.

Es ist ein stiller, dunstender Sommerabend. Hinter den dunkeln Bäumen taucht soeben der Mond auf und übergießt alles mit seinem bleichen Licht. Leise rauschen die Blätter im Abendwind, und dazwischen klingt unablässig eine Melodie in Herthas Ohren:

„Es waren zwei KönigsKinder,
Die hatten einander so lieb;
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.“

Ein Schauer rieselt durch ihren Körper. Sie wendet sich hastig und tritt in das Zimmer zurück, löscht die Lampe auf dem Schreibtisch und sucht ihr Schlafgemach auf. Die Melodie verfolgt sie auch bis hierher: „Zu tief — zu tief!“

Vergerlich sucht sie nach andern Gedanken; warum soll sie sich von diesen beiden Worten bis zum Uebermaß quälen lassen?

Freilich, zwei KönigsKinder waren sie nicht, Echo's und Anneliese. Es gab auch keine Schranke, keine Kluft, die sich trennend zwischen sie stellte. Derselbe Stand, dieselben Ansichten und beide hochgebildet. Wer wollte es ihm verdenken, daß er sie an sein starkes Herz zog, um sie zu stützen und durch das Leben zu führen. Sie hatte die Eigenschaften, die er am Weibe schätzte: echte, natürliche Weiblichkeit und Anmut. Es waren Echo's eigene Worte, die er einst ihr gegenüber geäußert, als sie auf einem ihrer gemeinschaftlichen Ritte die Frauenfrage besprachen. Wie deutlich Gertha sich seiner Worte erinnert! Und als sie heute wie ein Dieb hinter der Thür gestanden und seinem Gesange gelauscht hat, wenn anders galt die Innigkeit und tiefe Leidenschaft in Ton und Vortrag als Anneliese? — Und Anneliese? Hatte sie jetzt nicht den Schlüssel zu deren verändertem Wesen gefunden? Bedurfte es noch weiterer Beweise, als die heutige Szene am Klavier, das Bild, das sich ihr beim Eintritt bot? Nein, nein es war klar, sie liebten sich — sie liebten sich.

„Hahahaha!“ Gertha lacht plötzlich laut und schneidend auf, daß ihr der Klang der eigenen Stimme in der Seele wehtut. Was versteht sie von Liebe? Hat sie diese nicht stets als Ausgeburt einer törichtigen Phantasie, als etwas Unhaltbares, wesen-

loses betrachtet? Und nun will sie sich ein Urtheil anmaßen, nun will sie mit einmal verstehen... Jäh aufschluchzend birgt sie den Kopf in die Kissen ihres Bettes, vor dem sie sich niedergeworfen hat: „Nein, nein, sie passen nicht zusammen!“ schreit es wild in ihr auf, „die sanfte, kindliche Anneliese und der ernste, stolze Mann. Sie ist so anscheinend, leicht lenkbar und gefügig, und das — das kann einem Hans Echo nicht genügen — es kann nicht!“

Wie erwacht aus bösem Traum faßt sie an ihre Stirn, die feucht und kalt ist. Ist sie denn noch bei Sinnen? Was geht sie die Liebe ihres Verwalters an?

Sekundenlang starrt sie wie hilflos in die Leere, dann entringt sich ein Laut ihrer Brust, ein weher, verzweifelter Angstschrei.

Ein einziger Gedanke ist es, der ihr das Blut in die Wangen treibt — eine einzige Erkenntniß, die sich mit erschreckender Deutlichkeit in ihre Seele stellt. Und das starke, stolze Weib, das die Liebe verpöthet, mißachtet, verkümmert hat, bricht unter dieser unerwarteten, elementaren Gewalt zusammen.

Mit wirren Haaren und thränennassen Augen erhebt sie sich endlich und öffnet das Fenster. Die Luft ist drückend und schwül im Zimmer und liegt ihr schwer auf der Brust.

Der Mond ist höher hinaufgestiegen und belenchtet alle Gegenstände hell und klar. Die Nachtluft weht ihr kühlend um die heißen Stirn.

Behalte sich aber seine Stellungnahme gegenüber den Industriezöllen für die zweite Lesung, entsprechend den Entschlüssen der Regierung zu den Agrarzöllen, vor.

Die Zuckerversteigerungsergebnisse erlebte heute die erste Lesung der Zuckerversteigerung und nahm die Bestimmung an, wonach die Novelle gleichzeitig mit der Brüsseler Konvention in Kraft tritt, nebst einem Amendement des Abg. Grafen Limburg-Stirum, das ausdrücklich besagt, der Reichstag erteilt der Brüsseler Konvention die Genehmigung.

Zu amtlichen Erhebungen über den Frühlingschoppen hat der preussische Unterrichtsminister die Universitätsbehörden veranlaßt. Es werden, wie die „T. N.“ mitteilt, zu dem Zweck jetzt die Vorsitzenden der Vereine und Verbindungen vor den Universitätsrätern geladen, um diesem Auskunftsverfahren zu erteilen, ob in ihren Vereinen oder Verbindungen ein offizieller Frühlingschoppen stattfindet.

Der deutsche Uhrmacherverband hat die Absicht, dem Erfinder der Taschenuhren, Peter Henlein, ein Denkmal in Nürnberg zu errichten.

Vom deutschen Bismarckarchipel wird aus Neupommern gemeldet, daß die zwei Mörder der Frau Wolff und ihres Kindes, welche in den Busch entkommen waren, von den Eingeborenen erschlagen und verzehrt worden sind.

Breslau, 5. Juni. Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Bulletin aus Silbhylenort: Der König von Sachsen verbrachte den gefrigen Tag zum Teil auf der Veranda des Schlosses und schlief nachts mehrere Stunden ruhig. Der Appetit ist rege, Zunahme der Kräfte jedoch noch nicht bemerkbar.

Kiel, 5. Juni. Etwa 80 Offiziere der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin sind heute früh 8^{1/2} Uhr zur Besichtigung der Kriegsschiffe, der kaiserlichen Werft und anderer maritimer Anlagen hier eingetroffen.

Hamburg, 4. Juni. Wie die „Hamburgische Wörstehalle“ hört, nimmt die Rheinisch-Westfälische Bergbau- und Hüttenindustrie eine befriedigende Entwicklung. Im August soll von dieser Gesellschaft auch ein Leichterdienst zwischen Hamburg und Bremen eingerichtet werden.

Mannheim, 5. Juni. Heute Mittag fand in Anwesenheit des Großherzogs, der Großherzogin und des erbgroßherzoglichen Paares die feierliche Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung statt. Hierbei hielt der Großherzog eine Rede, in welcher er die Mitglieder der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im badischen Lande begrüßte, deren Verdienste um die Landwirtschaft hervorhob und mit freundlicher Genehmigung feststellte, daß dem Gedelchen eines Mittelpunktes von Industrie und Handel, wie Mannheims, keineswegs ein Rückgang der Landwirtschaft in den umliegenden Bezirken gegenüberstehe. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Dresden, 3. Juni. Fürst Wilhelm von Sagan, der Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen, ist im 64. Lebensjahre auf Schloß Horchowitz in Böhmen gestorben.

Bad Kissingen, 5. Juni. Fürst Nikolaus von Montenegro traf heute zu längerem Kurzgebrauch hier ein.

Zur wirtschaftlichen Krise.
Die Maschinenfabrik Gebrüder Klemm in Eckersförde ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Ferner ist die Lederfirma A. M. Kemat in Breslau in Zahlungsschwierigkeiten geraten; sie offeriert ihren Gläubigern 55 Prozent. Die Passiven betragen dem „Konf.“ zufolge 215 000 Mark, davon sind 47 000 Mark Verwandtenforderungen. Die Aktiven sollen 87 000 Mark betragen.

Ausland.

Rom, 5. Juni. Der Papst empfing heute eine Abordnung aus den Vereinigten Staaten, die eine Adresse überreichte sowie ein Glückwunschschreiben des Präsidenten Roosevelt zum Papstjubiläum nebst den literarischen Arbeiten des Präsidenten. Die Kommission hat mit dem Kardinalstaatssekretär Verhandlungen über die Lage der Mönchsorden auf den Philippinen angeknüpft.

Paris, 5. Juni. Präsident Loubet hat heute Vormittag den Grafen Makulata, den früheren Ministerpräsidenten von Japan, empfangen.

Petersburg, 5. Juni. Die Blätter melden, zwischen dem russischen Eisenbahnen einerseits und den deutschen sowie den niederländischen Eisenbahnen andererseits sei ein Abkommen getroffen worden bezüglich eines direkten Tarifes zwischen Petersburg, Moskau, Warschau, Lodz, Odeffa, Kiew, Dwinsk, Amsterdam, Haag, Varmen, Düsseldorf,

Berlin, Danzig, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hamburg, Königsberg, Heidelberg, Leipzig. Für den Reiseverkehr zwischen diesen Stationen sollen 45 Tage gültige Rundreisebillets zu ermäßigtem Preise ausgegeben werden.

Zum Friedensschluss in Südafrika.

Die Burenführer in Vereeniging haben nach einer „Times“-Meldung aus Prätoria eine Anerkennung ihrer Niederlage in der Resolution ausgesprochen, welche der Vollmacht der Delegierten, das Uebergabedokument zu unterzeichnen, vorausgeschickt ist. In dieser Resolution wird erklärt, daß sie nur eingewilligt hätten, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, weil die englische Regierung darauf bestanden habe, nicht mehr weiter zu verhandeln, sondern die Bedingungen zu diktieren, ferner in Betracht der Verluste, welche sowohl die Buren wie auch die Engländer erlitten hätten, und der Unmöglichkeit, die in Kriegsgefangenschaft gerathenen je wieder zurückzuerlangen, sowie endlich zu dem Zweck, den Weiterbestand ihrer Rasse zu sichern.

Nach Unterzeichnung des Friedensprotokolls hat Ritchener den Burenführern in Vereeniging einen Besuch abgestattet. Er erklärte nach der „Times“, er würde stolz sein auf seine Landsleute, wenn er ein Bure wäre. Es sei keine Schande, der Uebermacht schließlich weichen zu müssen. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es ihnen ernst sei mit dem Frieden, daß sie treue Unterthanen der englischen Krone sein würden, und versprach, daß England es in Bezug auf Verhältnissen an nichts fehlen lassen werde. Die Rede wurde den Burenführern Satz für Satz verdolmetscht. Einer von ihnen (nach dem „Daily Telegraph“, der ebenfalls ein Telegramm über dieses denkwürdige Zusammenreffen bringt, hießen Louis Botha und Dewet geantwortet), erwiderte, sie fühlten sich alle geehrt, einen so tüchtigen General in ihrer Mitte zu sehen, und stellten von Seiten der Buren aufrichtige Loyalität in Aussicht.

Nach den Berichten, die in Prätoria aus der Kolonie eingehen, gestaltet sich die Lage dort sehr befriedigend. Fench hat sich ergeben. Täglich finden sich auch viele andere Kämpfer zur Uebergabe ein.

Die Kosten des südafrikanischen Krieges haben für England bis Ende März, den Angaben des Schatzkassiers gemäß, betragen: 154 407 000 Pfund für die Kriegsführung, 4 967 000 Pfund für Verzinsung der Kriegsanleihen, zusammen also 159 374 000 Pfund. Seit dem ersten April sind etwa 15 Millionen Pfund mehr vorausgab worden. In runden Ziffern hat der Krieg also bis zum Friedensabschluss 175 Millionen Pfund gekostet. Abgesehen von der ferneren Unterhaltung eines stehenden Garnisonheeres in Südafrika und den schon organisierten Polizeimannschaften (10 000 Mann) unter Baden-Powell, kommen aber noch in Betracht die außerordentlichen Kosten des Militärtransports der Hauptarmee. Somit steht zu erwarten, daß der Krieg den Engländern im ganzen ungefähr soviel gekostet wird, wie die französische Kriegsführung im Jahre 1871 betrug, nämlich 5 Milliarden.

Die englischen Verluste im südafrikanischen Krieg haben betragen im ganzen 28 133. Im einzelnen sind im Kampf gefallen 5776, an Wunden erlegen 20 199, an Krankheit gestorben 13 272, in Gefangenschaft gestorben 102, verunglückt (weil durch Eisenbahnunfälle) 797, vermisst 120, Invaliden, seit Rückkehr in ihre Heimat gestorben, 497, Invaliden als dienstunfähig entlassen, 5550.

Den Präsidenten Krüger haben auswärtige Blätter unter dem Eindruck der Friedensnachrichten schwer erkrankt lassen. Wie Reuters Bureau von wohlunterrichteter Seite aus Utrecht erfährt, erfreut sich aber der Präsident guter Gesundheit. Die Fahnen der Transvaalrepublik und des Orange-Freistaats wehen noch über seiner Villa, zum Zeichen, daß Krüger die Rechtmäßigkeit des in Südafrika abgeschlossenen Friedens nicht anerkennt.

Das englische Unterhaus nahm am Mittwoch mit 216 gegen 49 Stimmen die dritte Lesung der Anleihebill an. Im Laufe der Debatte erklärte der Schatzkanzler Hicks Beach, daß einer der ersten Verhandlungsgegenstände die Frage sein müsse, wie es einzurichten sei, über die aus den Minen von Transvaal fließenden Staatseinkünfte so zu verfügen, daß damit der Zins eines Theils der Kriegsschuld gedeckt wird. Weiter führt Hicks Beach aus, die Lage habe sich ja seit dem Tage, wo er das Budget vorgelegt habe, in glücklicher Weise geändert, er halte aber doch an seiner ursprünglichen Schätzung der Ausgaben fest, nämlich an der Summe von 176 369 000 Pfund. Vierzig Millionen von dieser Summe seien für Ausgaben im Kriege bestimmt und für Aufrechterhaltung

der vollen Stärke der Feldarmee für acht Monate vorgesehen gewesen. Zwei Monate seien bereits verstrichen. Jetzt müsse für Gratifikation an die Truppen, für Transportkosten und für die Erhaltung der zahlreichen Bevölkerung in den Konzentrationslagern gesorgt werden, bis andere Unterkauf für sie beschafft sei. Auch müßten Ausgaben für die Unterhaltung der Garnisonen in Südafrika bestritten werden. Es wäre verfrüht, wenn er schon jetzt ein Urteil abgeben wolle über die erforderliche Stärke dieser Garnisonen, aber mit Rücksicht auf die jüngst getretene freundschaftliche Haltung der Leute, die England als Feinde gegenüberstanden hätten, glaube er, der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß es nicht nötig sein werde, sehr große Garnisonen dort zu lassen. Mit der Zuschlagssteuer werde sich ein Ueberschuß von etwa 10^{1/2} Millionen Pfund ergeben. Dieser Ueberschuß sei durchaus notwendig und werde zur Wiederherstellung des Schuldentilgungsfonds und zur Herabsetzung der schwebenden Schuld verwendet werden. Zum Wiederaufbau und zur Neuansstattung der Farmen in Südafrika dürften temporäre Vorschüsse erforderlich sein; sobald aber eine Zivilregierung in den erworbenen Kolonien eingesetzt sei, werde die Regierung das Parlament um seine Mitwirkung bei dieser Angelegenheit ersuchen, dahingehend, daß Anleihen garantiert würden, die die Kolonien zu den genannten und zu ähnlichen Zwecken, wie Konvention ihrer Schulden und Erwerb von Eisenbahnen, anzunehmen hätten.

In der Donnerstagsitzung des Unterhauses setzte Chamberlain in Erwiderung einer Anfrage auseinander, daß die Regierung nicht allen Buren, welche durch den Krieg Verluste erlitten, Ersatz und Hilfe versprochen habe, sondern die Regierung habe versprochen, daß denjenigen Unterstützung gewährt werden soll, die nicht imstande seien, sich das zur Wiederaufnahme ihres Handwerks nötige Werkzeug anzuschaffen. Die von der Regierung versprochene Unterstützung für die Wiedereinsetzung der Leute in ihre Werkstätten soll allen in den neuen Kolonien domizilierten Unterthanen des Königs zuteil werden. Der erste Lord des Schatzes Balfour beantragte hierauf die Bewilligung der Dotation von 50 000 Pfund für Ritchener. Redner betonte die Verdienste Ritcheners und sagt, es habe in der Geschichte Englands wenige Generale gegeben, die mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und mit größerem Triumph aus solchen Schwierigkeiten hervorgegangen seien. Der Antrag wurde von Campbell Bannerman (lib.) in warmer Weise unterstützt, von Dillon (Tre) dagegen bekämpft. William Redmond (Tre) bekämpfte den Antrag ebenfalls und sagte, Ritchener wird in der Geschichte als ein Mann dastehen, der gegen Frauen und Kinder Krieg führt. Seine Bemerkung gab zu lautem Widerspruch von Seiten der Liberalen wie der Konservativen Anlaß; als Redmond weiter sprechen wollte, wurde der Lärm so groß, daß der Redner sich nicht mehr verständlich machen konnte. Nachdem der Lärm ungefähr 20 Minuten gedauert hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 273 gegen 138 Stimmen angenommen. Die Dotation wurde dann mit 380 gegen 24 Stimmen bewilligt; dagegen stimmten die Nationalisten und einige Radikale. Als Balfour hierauf beantragte, den Offizieren und Mannschaften den Dank des Hauses auszusprechen, erhoben die Nationalisten lauten Lärm, was dem Sprechenden zu der Aufforderung Anlaß gab, im Interesse der Redefreiheit Unterbrechungen zu unterlassen. John Redmond erklärte, der Lärm sei von den Nationalisten erhoben worden, um gegen den William Redmond zu erheben, die irischen Nationalisten seien energische Beschützer der Redefreiheit. Balfour fuhr hierauf in seiner Rede fort und sprach sich in anerkennender Weise über die von den Truppen bewiesene Haltung aus. Redner erwähnte die von den Kolonialtruppen geleisteten Dienste und sagte, der Krieg könne als Beispiel dafür dienen, was von seinem militärischen Standpunkte aus das britische Reich zu leisten imstande sei, wenn alle einzelnen Theile des Reiches überzeugt seien, daß das ganze Reich sich in großer Noth befinde. Das Dankvotum wurde hierauf mit 382 gegen 42 Stimmen angenommen.

Provinzialnachrichten.

Sulmssee, 3. Juni. (Blühlicher Tod.) Der Kaufmann und Bierverleger Paul Schürer wurde heute Nachmittag, während er mit seiner Familie bei Tisch saß, plötzlich vom Herzschlag getroffen und sank tot zu Boden.

Sulmssee, 5. Juni. (Verhafteter Dieb.) Der als Dieb verurteilte Arbeiter Treanowski aus Schweb wurde hier verhaftet, als er in dem dortigen Hotelbesitzer Wäbner gestohlenes Brotkrumenbrot in der hiesigen Bierbäckerei und Abdeckereibesitzer Herrn Schmidke zu verkaufen versuchte.

Schönsee, 5. Juni. (Bestwechsel.) Die Herren Laengner u. Nigler in Thorn haben das von ihnen in der Zwangsversteigerung erkaufene Gut Scheuen für 24 000 Mk. an den Rentier Romanus Bromberg, Besitzer von Wymislawo, verkauft.

Breslau, 6. Juni. (Goldene Hochzeit.) Der Altstüber Joseph Wojciechowski in Lobdowo begeht heute mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Im Namen des Kaisers ist dem Jubelbaar ein Festgeschenk von 30 Mk. überwiesen worden.

Kreis Lobau, 5. Juni. (Getrunken.) Heute Abend erkrankte beim Baden im Protokochersee der 18jährige Junkmann Müller. Trotzdem mehrere Personen am Ufer waren, vermochte man dem Unglücklichen keine Hilfe zu bringen. Es ist dieselbe Stelle, wo der See vor wenigen Jahren 6 Personen forderte.

Bartenstein Distr., 4. Juni. (Von dem XVI. Kreisfest des Kreises I Nordosten), welches vom 5. bis 7. Juli in unserer Stadt gefeiert wird, trennt uns nur noch ein Monat. Turner aus Ost- und Westpreußen, sowie aus dem Ragnerun- bezirk Bromberg nehmen an demselben teil. Bereits sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß ein allseitiger und allseitig befriedigender Verlauf des Festes erhofft werden kann. Der Festauschuß, der sich aus Männern der verschiedensten Berufs-zweige aus Stadt und Land zusammensetzt, und an dessen Spitze als Ehrenvorsitzende die Herren Landrat von Gottberg und Bürgermeister Schmidt, als Vorsitzender Herr Franke und Gutbesitzer D. Engelbrecht stehen, hat dieser Tage die Einladungen an die verschiedenen Turnvereine ergehen lassen. Bis zum 22. d. Mts. müssen die Anmeldebücher ausgefüllt nebst den Festbeiträgen (2 Mark pro Person) eingeleitet sein, worauf Befestigung der Festkarten und Abzeichen erfolgen wird. Das Programm ist folgendermaßen festgesetzt: Sonntag 5. Juli: Empfang und Begrüßung der Gäste; 7 Uhr abends: Delegiertenversammlung im Vergarh; 8 Uhr: Serenade im Rathhause. Sonntag 6. Juli: 6 bis 9^{1/2} Uhr morgens: Wettturnen, 11 bis 1 Uhr: Konzert in verschiedenen Gärten, 1 bis 2^{1/2} Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Vergarh, 3 bis 4 Uhr: Festzug, 4 bis 5 Uhr: Stabturnen und Mägen-turnen, danach Rittturnen und Bekämpfung der Sieger. Abends Konzert im Vergarh. Montag 7. Juli: 7^{1/2} Uhr morgens: Volkstümliches Turnen und Konzert; danach Turnfahrt nach dem Veerewinkel. Sämtliches Turnen findet auf dem Festplatze, dem sogenannten Schießbaum, statt. Hoffentlich entspricht den Vorbereitungen eine recht rege Theilnahme der Turngenossen vor und fern; dieselben dürfen überzeugt sein, daß Bartenstein alles anbietet, um seinen lieben Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

Snorwajaw, 2. Juni. (Todesfall.) Am Donnerstag starb in Berlin nach schwerem Leiden der Chef der hiesigen bekannten Maschinenfabrik Ologowski u. Sohn, Herr J. Ologowski. Er erreichte ein hohes Alter.

Localnachrichten.

Thorn, 6. Juni 1902. — (Todesfall.) Heute Nacht verstarb plötzlich im Alter von über 71 Jahren infolge eines einige Stunden vorher auf einem Spaziergange erlittenen Schlaganfalls der Kreiskommandant und Kreisparlamentsmitglied a. D. Herr Carl Reuber. Der Verstorbene, von Saue aus Kammin, war eine ganze Reihe von Jahren Bankkassator bei der Reichsbank und vermalte von 1883 bis 1898 die hiesige Kreisparlamentarische, wozu 1891 noch die neu errichtete Kreisparlamentarische kam. In seiner ganzen Laufbahn hatte sich der Verstorbene als tüchtiger und pflichttreuer Beamter bewährt, er war ein lieber Charakter und genöß Achtung und Wertschätzung in weiteren Kreisen.

— (Militärisches.) Zur Besichtigung der hiesigen Truppenteile ist der Kommandeur der 35. Division Se. Excellenz Generalleutnant Rohlfstoft gestern Abend von Grandens kommend hier eingetroffen und hat im Hotel „Thorn Hof“ Quartier genommen. Heute hielt der Divisionskommandeur auf dem Exercierplatz bei Brückstr. Bataillonsbesichtigung beim 2. Bataillon Infanterieregiments Nr. 21 und beim 3. Bataillon Infanterieregiments Nr. 17 ab, morgen wird derselbe Theile des 11. Infanterieregiments 4 auf dem Divisionsexercierplatz besichtigen. Zur Besichtigung der übrigen Truppenteile trifft in der Nacht vom Sonntag zu Montag der Korpskommandeur ein, der bis Mittwoch Abend hier verbleibt.

— (Bezirksbahndirektion für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg-Danzig-Königsberg.) Auf der Tagesordnung für die am 28. d. Mts. in Bromberg stattfindende 16. ordentliche Sitzung des Bezirksbahndirektors für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg steht u. a.: Erweiterung des Getreideausnahmetarifs vom 13. Dezember 1897; Ermäßigung der Frachttarife für Ziegelsteine; Schätzerlegung Zuges des 408 auf der Strecke Schönsee-Bromberg; Schätzerlegung des Zuges 411 auf der Strecke Bromberg-Dromoslo und Weiterführung desselben bis Unislaw bzw. Culmssee; Einlegung eines weiteren Zugpaars auf der Strecke Culm-Unislaw. Einlegung eines weiteren Zugpaars zwischen Thorn und Snorwajaw. Besprechung des bestehenden Fahrplans der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg.

— (Coburnklubverein.) In der Sitzung vom 2. Juni gab der Vorsitzende Herr Professor Voelke der Versammlung Kenntnis vom Dahinscheiden des korrespondierenden Mitgliedes Prof. Joseph Breischoff. Sodann theilte Herr Oberlehrer Semrau den Inhalt der 3 Urkunden mit, deren Photographien in einer Mappe dem germanischen Museum in Nürnberg zu dessen 50-jähriger Stiftungsfest nebst einem Glückwunsch überreicht werden sollen. Es folgte die Wahl eines ordentlichen Mitgliedes. Zu dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung machte Herr Prof. Curje von einem für die Geschichte der Mathematik wichtigen in Rom gemachten Funde Mittheilung. Ein junger dänischer Gelehrter hat nämlich eine verlorene geantike Trigonometrie von Werner mit zahlreichen Randbemerkungen des Rhätikus unter den Schätzen der vatikanischen Bibliothek entdeckt. Hierauf nahm Herr Direktor van Perlekin das Wort zu einem Vortrage „Aus Dänemarks Vergangenheit und Gegenwart“, in dem er im wesentlichen folgendes ausführte: Die Stadt Helsingör am Meien hat sich in ein feierliches Gewand geworfen: Sie hat die Welt zu sich zu Gast geladen. Ein hohes Ereignis ist die Ausstellung 1902! Sie ist in eine

Zeit hineingerathen, in welcher die gesamte Wertigkeit des Vaterlandes unter dem beängstigenden Druck einer Krise steht, in welcher wir uns in Sorge fragen, ob unsere stolze Industrie, in welcher ein großer Theil unserer Nationalvermögen begraben liegt, den Anknüpfen der amerikanischen Milliarden und deren Trust-Gesellschaften gewachsen bleiben wird. Mit der unwürdigen Frohnatur rheinischer Lebensanschauung rüft uns aber Düsseldorf an: Kommt alle her und verbannt eure Zweifel vor den Großthaten deutscher Intelligenz! Düsseldorf hat ein ehrwürdiges Alter; es wurde ähnlich wie Berlin unter den Burggrafen von Nürnberg von einem starken Geschlecht beherrscht und gefördert. Ursprünglich wohnten die Sigambren, dann die Kentener an der Düsselmündung. Diese wichen der Herrschaft der Franken ab, welche das Land dem lothringischen Pfalzgrafen anvertrauten. Zum erstenmal wird der Name Düsseldorf in einer Urkunde von 1159 erwähnt. 1206 wurde das Dorf zur Pfarre erhoben. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts war das Geschlecht der Grafen von Berg im Besitz des Düsselgebietes. In heißen Kämpfen tritten sie mit dem mächtigen Erzbischof von Köln um den Besitz von Düsseldorf, bis in der blutigen Schlacht bei Worringen 1288 die Kölner aufs Haupt geschlagen, und der Erzbischof gefangen genommen wurde. Die Frucht des Sieges war die Erhebung des Dorfes zur Stadt unter Verleihung vieler Rechte und Privilegien. Die neue Stadt gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der Rhein soll wurde von Duisburg nach Düsseldorf verlegt. Unter dem Schutz des inzwischen mit der Herzogswürde besetzten Geschlechtes von Berg, das auch noch die Grafschaften Jülich und Cleve erbt, wuchs es nach innen und nach außen. Düsseldorf war Residenz geworden und sah herrliche Hoffeste in seinen Mauern, von denen das bedeutendste die mit unerhörtem Glanz vollzogene Hochzeit des schwächlichen Herzogs Johann Wilhelm mit der schönen Jacoba von Baden war, ferner unglückliche Frau, die einem Mordmörder zum Opfer fiel und dem Volk salben nach ruhelos als Geist im alten Schloß umherwanderte. Den Glanzpunkt in Düsseldorf's Vergangenheit bildet die Regierung Johann Wilhelms, des „Großen Kurfürsten“ von Düsseldorf. In gleicher Weise beispiellos, wie kaiserlich und schöpferisch veranlagt, war er der Schlichter seiner Zeit. Sein ehrwürdiges, prächtig patinirtes Standbild auf dem Hauptplatz ist das Wahrzeichen der Stadt. Jan Willem führte das Brautrecht auf, er besaß bedeutende Künstler aller Art an seinem Hof und beauftragte die berühmten Düsseldorf'schen Gemäldegalerien. Der große Fremdenzufluß forcierte dafür, daß den Düsseldorfern die hohen Steuern leicht wurden. Nach Jan Willem führte Düsseldorf auf, Neidens zu sein, denn die Nachfolger residirten in der Pfalz. Der Kurfürst Carl Theodor wandte sich einmal sein Interesse der Stadt zu und erweiterte und vervollständigte die Bauten seiner Vorgänger. Auch war er der Gründer der Akademie. Am Ende des 18. Jahrhunderts erlebte Düsseldorf zum erstenmal die Schrecken des Krieges. Im Jahre 1794 überfielen die Franzosen das alte Schloß und viele Gebäude der Stadt ein. Es erfolgte um die Franzosenzeit von Düsseldorf, die von den Bürgern geru ertragen wurde, denn Napoleon verband es sich beliebt zu machen. Nur unwillig gingen die Düsseldorf'schen in die Herrschaft Preussens, als der bewunderte Held auf St. Helena fieber untergebracht war. Doch heute findet man auffällig viele französische Lebensarten in der Düsseldorf'schen Sprache und zwar hauptsächlich bei den Ur-Düsseldorfern. Erst der große Krieg von 1870/71 schiedete auch diese Widerstreben fest an Preussens Krone. Unter diesen Umständen fand die Fiktion der 1848 einen fruchtbareren Boden in Düsseldorf. Es kam zu blutigen Partisanenkämpfen und Prinz Wilhelm, der spätere erste Kaiser, wurde schwer auf der Straße insulirt. Bedeutende Geister hat Düsseldorf in seinen Mauern wirken sehen. Peter von Cornelius und Heinrich Heine sind Kinder der Stadt; Zimmermann, Schadow, Schumann, Mendelssohn-Bartholdy, der in Düsseldorf 1833 seinen Paulus schrieb, Ferdinand Freiligrath wurden zu bedeutenden Werten angeregt. Nach dem französischen Krieg wurde Düsseldorf der Gravitationspunkt der rheinisch-westfälischen Industrie. Gwaltige Werke entstanden im engeren und weiteren Kreise um die Stadt. Die Einwohnerzahl, welche 1871 69000 betrug, hatte schon 1880 das erste Hunderttausend erreicht und betrug im Jahre 1900 sogar 213711! Das Ausstellungswesen bildet gewissermaßen das Abschlußglied gewaltiger Bauarbeiten, welche die wirtschaftlich weitläufige Bürgerstadt der Stadt mit bedeutendem Kostenaufwand aufbaute. Diese Arbeiten geben der Stadt nach der Rheinseite an ein neues, herrliches Bild. Der Rhein, welcher so oft der Stadt einen unheilvollen Besuch abgestattet hatte, wurde durch Korrekturen in Schranken gehalten und eine Wüste im Ueberfluthungsgebiet liegende Fläche von 145 Morgen, die Golzheimer Insel, wurde durch Ausschüttung dem Strome entrissen und zu einem herrlich gelegenen, wertvollen Bauland gemacht, auf dem als erstes Gebäude der neue Kunstpalast errichtet wurde und angeblich sich auch die Ausstellung befindet. Drei Ausstellungen hat Düsseldorf bereits geschaffen. Die erste 1852 hatte einen großen Erfolg und brachte

einen Ueberschuß von 21877 Mk.; die zweite im Jahre 1880, welche, obgleich nur von Rheinland-Westfalen beichet, eine internationale Bedeutung hatte, brachte gar einen Ueberschuß von 244000 Mk. Die Ausstellung 1902 hinkt, ebenso wie die von 1852 hinter einer Londoner Ausstellung, hinter der Pariser Ausstellung her. Die rheinisch-westfälische Industrie hatte bis 1900 einen ungeheuren Aufschwung genommen. 1880 betrug die Eisenproduktion derselben noch nicht $\frac{1}{4}$ der englischen und 1900 wurde die englische um 1,8 Millionen Tonnen übertroffen! Diese Industrie konnte in Paris nicht genügend zur Geltung kommen und zeigt sich jetzt in Düsseldorf in einer Geschlossenheit und einem Glanz, wie es bisher noch nirgends gesehen wurde. Eine Ausstellung zusammengeführt ans nur zwei Provinzen des deutschen Reiches, für welche der Maßstab von Weltausstellungen noch zu klein erscheint, errichtet mit hohem Ernst und Haar aller Spielereien. Wenn auch alle Arten menschlicher Thätigkeit in höchster Vollendung vertreten ist, so wird die Ausstellung doch beherrscht von der Macht der Kohle und des Eisens. Die Ausstellung könnte einseitig erscheinen, wäre nicht in der nationalen Kunstausstellung und namentlich in der ganz hervorragenden Kunstgewerbeausstellung ein Gegenpart gegeben. Beide Ausstellungen erregen in uns jedoch dasselbe Gefühl: unbegrenzte Bewunderung des schaffenden Geistes. Leider ist für uns an der Weichsel noch nicht die Zeit gekommen, wo ein gleicher Geist sich regen, betätigen und erhalten kann. Wir wären schon zufrieden, wenn nur ein kleiner Theil seines Glanzes in unsere Mitte fiele.

(Müllerquartal.) Das Thorner Müllergewerk, welches nicht nur den Stadt- und Landkreis Thorn, sondern auch Ortsteile des Bromberger Regierungsbezirks umfaßt, hielt gestern in seinen langjährigen Quartalsräumen bei Hufe, früher Mielke, das Johannquartal ab. Die Innungsmeister waren zahlreich mit ihren erwachsenen weiblichen Familienangehörigen erschienen, welche sich bis zum Schluß des Geschäftlichen im Garten aufhielten. Zum Meisterwerden hatten sich 3 Müller gemeldet, welche nach bestandener Prüfung in das Gewerk aufgenommen wurden, außerdem wurden noch 2 auswärtige Meister in die Innung aufgenommen. 4 ausgeleitete Lehrlinge wurden nach zufriedener Prüfung zu Gesellen gesprochen und 7 Lehrlinge neu eingeschrieben. Den 5 Meistern sowohl wie den 4 Junggefelln wurden ihre Papiere ausgehändigt. Die Junggefelln wurden vom Obermeister Herrn Mielke-Kontenwälder zu Treue und aufrichtiger Betragen, wie auch zu Fleiß und eifrigerem Weiterstreben ermahnt. Nachdem noch der Gesellenauschuss gewählt war, schloß das Quartal, welchem Abendessen und Ball folgten.

(Der Haus- und Grundbesitzerverein) hielt gestern Abend im Vereinslokale von Meubins, Culmerstr., eine Vorstandssitzung ab. Es gelangte der auf die Eingabe des Vereins bezüglich der Gas- und Wassermessungen erlassene Bescheid des Magistrats zur Verlesung. Danach hat bisher von der Erhebung dieser Mithen nach Lage der Verhältnisse nicht abgesehen werden können, jedoch soll diese Frage, wie schon früher, auch bei der nächstjährigen Etatsberatung zu eingehender Erörterung gebracht werden. In welchen Verhältnissen in diesem Sinne die städtischen Behörden gelangen werden, lasse sich z. Bt. nicht übersehen. Zu der in den Tagen vom 28.-31. d. Mts. in Zankerburg stattfindenden Verbandssitzung oft- und westpreussischer Haus- und Grundbesitzervereine wurde der Vorsitzende, Herr Kaufmann Paul Meyer delegirt, als stellvertretender Herr Baumeister Hebrich bestimmt. Nach etwa 14 Tagen soll, wie noch beschlossen wurde, eine Mitgliederversammlung stattfinden, für die ein Vortrag angefragt worden ist.

(Der Liebertranz) hat sein Sommervergnügen, das am Sonnabend den 7. d. Mts. im „Zwölz“ abgehalten werden sollte, wegen der Sängerschaft nach Gollub auf Sonnabend den 14. Juni verschoben.

(An dem Sängerkreis in Gollub) am Sonntag nehmen von Thorn die Männergesangsvereine Thorner Liedertafel und Liebertranz theil. Der Fahrpreis beträgt 1,60 Mk. für die Hin- und Rückfahrt und sind die Fahrkarten, die vom Vorstande der Thorner Liedertafel gelöst werden, 20 Minuten vorher in Empfang zu nehmen. Die Abfahrt erfolgt früh 6,41 von Stadtbahnhof. Nach Ankunft der Sänger in Gollub, morgens 8 Uhr, findet auf der Ritterburg die Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Reinhardt statt. Von dort gehen die Sänger nach der russischen Grenzstadt Dobrczyn, wo sie bis 12 Uhr mittags bleiben. Das Mittagmahl muß in mehreren Lokalen eingenommen werden, da in Gollub ein für alle Sänger ausreichendes Lokal nicht vorhanden ist. Um 3 Uhr findet ein Festzug nach Rind's Garten statt; dort wird das Gesangsstück durch den Gesang des Weichselanängerbundes und eine Ansprache des Vorsitzenden des Weichselanängerbundes, Herrn Rhyer-Granden, eingeleitet.

(Musikläge der Gymnasialklassen.) Sämmtliche Klassen des hiesigen Gymnasiums unternahmen gestern an Stelle des früheren gemeinsamen Spazierganges nach Barbaren Einzelausflüge nach den verschiedensten Orten unter Leitung ihrer Klassenlehrer. Frühmorgens wurde Thorn verlassen, die unteren Klassen trafen bereits um 5 Uhr nachmittags wieder hier ein, während

die oberen Klassen spätestens um 10 Uhr wieder zurückkehrten. Die Gymnasialbrüder führen bis nach Weichsel und wanderten am Rudnicksee vorbei durch herrlichen Wald nach Granden. Hier wurden am Nachmittag die Festzugwerke und die prächtige neue Oberrealschule besichtigt, deren Direktor in liebenswürdiger Weise einen interessanten physikalischen Experimentavortrag hielt. Die Realbrüder besuchten unter schönen Waldwanderungen Lautenburg, die Gymnasialobersekunda fuhr nach Skrometzko und ging von dort nach Bromberg. Die Gymnasialuntersekunda hatte sich Zworowatz und Kroschwitz als Ausflugsziel genommen, während beide Realsekunden Ottolochin und darauf Ciesoczin besuchten. Die Gymnasialobertertia hatte sich Schulz und Skrometzko gewählt und die Realobertertia Gorzno und Umgegend. Nach Bromberg fuhr die Gymnasialuntertertia, die Realuntertertia besuchte Schirps, Niedermühl und das Weichselthal, auch beide Quartiere und Quinta besuchten Schirps und Niedermühl. Quinta b und beide Sexten marschirten nach Barbaren und die Kleinen in den beiden Vorstädten nahmen mit Grünhof fürlieb. Das schöne Wetter begünstigte die Ausflüge aller Klassen.

(Besichtigungsänderung.) Das Hansarundstück Bäderstr. Nr. 25, Herrn Eifermeister F. Barckert gehörig, ist freihändig für 17000 Mk. an Herrn Kremin in Verkauft worden.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewerkschaften wurden 2 Personen genommen.

(Gesunden) im Polizeilichen Militärführungszeugnis des Wilhelm F. Wedel, Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. Juni früh 0,98 Mtr. über 0.

Ungekommen Dampfer „Weichsel“, Rpt. Utm, mit 1100 Ztr. Gütern von Danzig nach Thorn, ferner die Kähne der Schiffer D. Krüger mit 2800 Ztr. Weizen von Hamburg nach Thorn, F. Schiffer, G. Marohn mit je 2000 Ztr. Farbholz von Danzig nach Barzhan, H. Boltersdorf mit 3000 Z. Schmidt mit 2400, J. Lengowitz mit 2200 Ztr. Salz von Danzig nach Wolowetz, F. Salata mit 2000, L. Drowszowski mit 2200 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Barzhan, F. Kranie mit 1800 Ztr. Kohlen von Danzig nach Block, St. Kref mit 1600 Ztr. Kohlen von Danzig nach Wiszograd, J. Laszowski mit 1800 und M. Gorfichta mit 2300 Ztr. Kohlen von Danzig nach Dsnjga. Abgefahren Dampfer „Meta“, Rpt. Vibbert, mit 151 Faß Spiritus und 100 Ztr. div. Gütern von Thorn nach Königsberg.

Moder, 5. Juni. (Weichsel.) Kaufmann Max Schiemann aus Elbing hat das „Wiener Café“ von der Besitzerin des „Viktoriagartens“ in Thorn, Frau Steintamp, für den Preis von 56000 Mark gekauft und wird es bereits am 1. Juli übernehmen.

Neueste Nachrichten.

Posen, 6. Juni. Eine Versammlung der Maurer fand gestern Abend im Verndischen Saale in der Thiergartenstraße statt. Es wurde beschlossen, von den Meistern einen Minimalstundenlohn von 45 Pfg. zu verlangen. Befucht war die Versammlung von etwa 400 Personen.

Berlin, 5. Juni. Die Kaiserin trug nach der „Post“ bei der Feier in Marienburg die Krone der preussischen Königin, welche von der Gemahlin König Friedrichs I. 1701 zum erstenmale getragen wurde, auf ihrem Haupte. Die Krone wurde aus dem Kronentresor im Berliner Schloß nach Marienburg geschafft.

Berlin, 6. Juni. Der Reichstagsler ist aus Marienburg wieder in Berlin eingetroffen. Gestern Abend fand bei dem Staatssekretär Grafen Posadowsky ein parlamentarisches Abend statt.

Hamburg, 6. Juni. Der König von Schweden und Norwegen ist heute früh hier eingetroffen und reist morgen früh nach Stockholm weiter.

Dresden, 6. Juni. Der König von Sachsen hatte gestern einen neuen Anfall, welcher eine große Herzschwäche verursachte. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

Dresden, 6. Juni. Prinz und Prinzessin Friedrich August von Sachsen sind heute Vormittag nach Sibyllenort abgereist. Gestern Abend kamen dort Prinz und Prinzessin Johann Georg an. Heute früh ist auch Prinz Georg von Sachsen, von Posen kommend, in Sibyllenort wieder eingetroffen.

Sibyllenort, 6. Juni. Heute früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde über das Befinden des Königs von Sachsen folgendes Bulletin ausgegeben: Im Befinden des Königs ist infolgedessen eine Besserung eingetreten, als das Herz wieder etwas gefrähtigt ist. Dem

schweren Anfall von gestern folgte ein tiefer Schlaf, der mit kurzen Unterbrechungen noch leicht andauert. Das allgemeine Schwächegefühl ist sehr bedeutend.

Stuttgart, 5. Juni. In Sachen des Ausstandes der Straßenbahnangelegenheiten ist das Ministerium des Innern dem „Schwäbischen Merkur“ zufolge bemittelt, eine Verständigung herbeizuführen. Der Gemeinderath hat heute beschlossen, bei dem Amtsgericht den Antrag zu stellen, eine Entscheidung darüber zu treffen, ob wegen Nichteinhaltung des zwischen der Stadt und der Straßenbahnen geschlossenen Vertrages der betreffende Paragraph des genannten Vertrages in Geltung trete, wonach die Stadt befugt sei, die Straßenbahn in eigene Verwaltung zu übernehmen.

Ofen-Pest, 6. Juni. In den hiesigen Volksschulen wird auf Antrag aller Direktoren im nächsten Schuljahr in deutscher Sprache nicht mehr unterrichtet.

Barcelona, 5. Juni. Die Fuhrleute sind hier in den Ausstand getreten. Fahrer der Artillerie sichern den notwendigen Verkehr. Mehrere Fabriken haben aus Mangel an Kohlen den Betrieb eingestellt. In Cordoba sind die Landarbeiter in den Ausstand getreten.

Verantwortlich für den Inhalt: Geom. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

	6. Juni 15.	9. Juni
Leid. Fonds Börse:		
Russische Banknoten v. Kaspa	216-30	216-30
Warschan 8 Tage	85-20	85-20
Oesterreichische Banknoten	92-50	92-50
Preussische Konsols 3%	101-90	102-10
Preussische Konsols 3 $\frac{1}{2}$ %	101-80	101-90
Preussische Konsols 4%	92-90	93-00
Deutsche Reichsanleihe 3%	102-00	102-20
Deutsche Reichsanleihe 3 $\frac{1}{2}$ %	89-10	89-30
Westpr. Pfandbr. 3% neu. II.	98-50	98-60
Bosener Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %	99-70	99-30
Polnische Pfandbriefe 4 $\frac{1}{2}$ %	103-30	103-20
Ähr. 1% Anleihe O.	28-45	28-50
Stalinsche Rente 4%	102-70	102-70
Russ. Rente v. 1884 4%	82-90	82-90
Diskon. Kommandit-Anleihe	187-00	187-50
Gr. Berliner Straßenb.-Akt.	205-00	204-80
Harbener Bergw.-Aktien	178-50	178-50
Lambrillite-Aktien	205-10	206-10
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—
Weizen: Loko in Neuh. März.	78 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{2}$
Spiritus: 70er loko	34-20	34-20
Weizen Juli	165-76	166-00
September	158-75	159-50
Oktober	158-25	—
Roggen Juli	144-50	146-50
September	138-25	139-25
Oktober	—	—

Bank-Diskon 3 pCt., Lombarddiskont 4 pCt. Privat-Diskon 2 $\frac{1}{2}$ pCt., London. Diskont 3 pCt. Königsberg, 6. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 7 inländische, 50 russische Waggons.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 8. Juni 1902 (2. Sonntag Trinitatis).
Altstädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Jacobi. Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Pfarrer Stachowitz.
Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Superintendent Wauke. Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Pfarrer Heier. Nachher Beichte und Abendmahl.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Großmann. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst: Derselbe.
Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums. Prediger Urdt.
Dauptins-Kirche, Heppnerstraße: Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ und nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Mädchenschule zu Moder: Vorm. 10 Uhr: Prediger Krieger.
Evangelische Kirche zu Podgory: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmirten Jugend.
Gemeinde Graunischen: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Leibisch mit Beichte und Abendmahl: Pfarrer Lens.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 6. Juni, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +17 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: west. Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur +30 Grad Cels., niedrigste +16 Grad Cels.

Lose
zur 24. Marienburger Pferde-lotterie, Ziehung am 12. Juni;
zur 4. westpreussischen Pferde-lotterie, Ziehung am 10. Juli,
sind zu haben bei
Gust. Ad. Schleh,
Rigarrenfabrik.
Die amtliche Gewinnliste der ersten Wohlfahrtslotterie ist eingetroffen und kann eingesehen werden in der
Geschäftsfl. d. „Thorner Presse“, Katharinenstraße 1.
Sodaschöne, neue
Castlebay - Matjesheringe
in bekannter Güte empfiehlt
A. Cohn's Wittwe,
Schillerstr. 3.

Das altbewährte
Maggi's
zum Würzen
von schwacher Bouillon, Suppen, Gemüse, Saucen u. s. w. — wenige Tropfen genügen — ist soeben wieder eingetroffen (wie auch Maggi's Bouillon-Kapseln) bei
A. Kirmes, Sol. u. Delik.,
Gerberstr. 31.
Filiale: Brückenstraße 20.
Oleanderbäume
verkauft
Rose,
gegenüber dem Stadtbahnhof.
Möbl. Zimmer, Kabinett und Büchereigebäude, z. verm. Vackerstr. 12, I.
Möbl. Zimm. z. v. Wilhelmplatz 6, IV.

Hotels, Restaurants und Gasthöfen
offert meine hochfeinen
!!! Sujawischen Bierkäse !!!
verpackt einzeln in Staniol, das Schod 4 Mk. franco Nachnahme. Vertanfsstelle bei Herrn **Riess - Thorn,** Käschendlung, oder direkt durch
J. Rnoos, Molkereibesitzer, Eivelnö i. Pof.
Kleiner, fast neuer Douche-Apparat preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsfl. d. Bta.
Schönes fettes Kernfleisch.
Wohlschäckererei Mauerstraße 70.
1 gut möbl. Balkonzim. m. Rab. v. 1. Juni bis 1. d. Culmerstr. 26, III.

Einige hundert
neuer Notenstücke
(Zwölz und für Gesang)
zum Heil gebraucht
für 10, 20 und 30 Pf.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.
Delikate Matjes-Heringe
à Stück 15 Pfg., 3 Stück 40 Pfg.
Neue Malta-Kartoffeln
eingetroffen, und empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße,
Filiale: Brückenstraße 20.
Ein freundliches Kellersokal, passend zur Speisezubereitung und Vorkochschäft, per 1. August zu vermieten.
Heinrich Netz.

Hochfeine Fettberinge,
klein, sehr fein im Geschmack, 4 Stück 10 Pf., empfiehlt
A. Cohn's Wwe.,
Schillerstraße 3.
2 Oleander
kauft **Eduard May,** Schulstr. 5.
Ein elegantes Garderobespend
zu verkaufen Gerechteste 6, I. r.
Großes, gut möbl. Zimmer,
mit schöner Aussicht, vom 1. Juni oder früher zu vermieten Altstäd. Markt 28, III. Zu erfragen bei **M. Suchowolski,** Seglerstr. 31.
Ein kleines möbl. Zimmer
f. 15 Mk. z. v. Gerechteste 30, I. I.
Pferdestall
zu vermieten Culmerstraße 12.

Eine
möblirte Wohnung
von 2 Zimmern nebst Büchereigebäude von sofort zu vermieten.
P. Bogdon, Markt 20.
Möbl. Zimmer
mit Kabinett, part. sof. z. vermieten.
Herm. Schulz, Culmerstr. 22.
Möbl. Zimmer an anständige Dame zu vermieten Gerberstr. 18, III. I.
Erste Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. Hofstr. 1, Tuchmacherstr. 6d.
Wilhelmstadt, Gerberstr. 3,
3. Etage, 3 Zimmer z. verm. 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**
Eine
Stube und Küche
von sofort zu vermieten
Breitestraße 32, II.

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Abend 11 Uhr verschied plötzlich unser
innig geliebter, herzenguter Vater

Carl Neuber,

Rendant a. D.,
im 72. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 6. Juni 1902
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. d. Mts., vor-
mittags 9 Uhr, von der Leichenhalle des altkath. evang.
Kirchhofes aus statt.

Der Kreis Kommunal- und Kreisparlaments-Deputierter Herr Carl Neuber

ist plötzlich verstorben. Dem Kreise Thorn hat er
in den Jahren 1883 bis 1898 gedient und ihm
seine ganze Kraft gewidmet. Sein Gedächtniß
wird im Kreise Thorn unvergessen bleiben.

„Ein groß Ding ist es um einen treuen und
klugen Haushalter.“ Ev. Luc. 12, 42.
Thorn den 6. Juni 1902.

Der Kreis Ausschuß des Landkreises Thorn.
von Schworin,
Landrath.

Nachruf.

Heute Nacht verstarb unser hochverehrter Kollege,
Herr Kreis Kommunal- und Kreisparlaments-
Rendant a. D.

Carl Neuber

im Alter von 71 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und
Berater, der durch die Lauterkeit und Biederkeit
seines Charakters uns allen ein leuchtendes Vor-
bild war.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren
halten.

Thorn den 6. Juni 1902.

Die Beamten der Kreisverwaltung, des kgl. Land-
rathsamtes und der Steuerverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist
darauf hingewiesen worden, daß die
feingehaltenen Mineral-Wässer, wie
Selterser, Sodawasser u. a. m., an
die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt
werden und daß der Genuß so kalten
Wassers in normalen Zeiten leicht
ersterbende Verbannungsstrafen von
längerer Dauer nach sich zieht.
Die Verkäufer von Mineralwasser
im Anschluß werden hierdurch ange-
wiesen, das Getränk nur in einem
der Trinkwasser-Temperatur ent-
sprechenden Wärmegrade von etwa
10° Cels. abzugeben.
Das Publikum wird daher
vor dem Genuß eiskalter Ge-
tränke überhaupt, insbesondere
aber der Mineralwässer ge-
warnt.
Thorn den 6. Juni 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Auktion.

Am Dienstag den 17. Juni cr.,
9 Uhr vormittags,
kommen auf dem Pfarrhofe in Schar-
nau zum Verkauf:

Verschiedene Ackergeräthe:
1 gut erhaltene Drill-
maschine, Hungerharke,
Schrotmühle, Reinigungs-
maschine, 2 Holzwerke,
Drechselmaschine etc., 2 Kutsch-
wagen, 1 Jagdschlitten.
Verschiedene Haus- und
Küchengeräthe (Sophas,
Lampen etc.)
2 Zuchttälber (echte Rasse),
2 einjäh. u. andere Kälber.
Buczowski,
Barquitspächter.

Frei. möbl. Zimm. u. sep. Eing.
bitt. z. verm. Eppernstr. 39, III.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Bauhof an der
verlängerten Grabenstraße sollen alte
Eisen, Eisen, Zink- und Kupfer-
theile u. s. w.
am Dienstag den 10. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
öffentlich an Ort und Stelle verkauft
werden.
Die Verkaufsbedingungen werden
vor der Eröffnung des Terminals ver-
lesen werden.
Thorn den 3. Juni 1902.
Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Der Nachlaß der verstorbenen Frau
wird am Dienstag den
10. d. Mts. gegen
Baarzahlung öffentlich im Hause
Brückenstraße 36 versteigert.

1 junges Mädchen

aus anständiger Familie, welches die
feine Küche erlernen will, kann sich
melden im Bionier-Offizier-Kasino.

Ein Kindermädchen

von 14 bis 15 Jahren für die Nach-
mittage verlangt
J. Jablonski, Windstr. 5.

Ordentliches Dienstmädchen

von gleich bzw. vom 15. d. Mts. sucht
Fran Oberkontroleur Wohlfiel,
Dittschin.

Wirthinnen, Köchinnen, Mäd-
chen für alles, mit guten Zeugnissen,
empfiehlt Gefindevermietherin Cäcilie
Katarzynska, Neust. Markt 18, I.

Beretreter

gegen hohe Provision sucht überall
erklärliche Cognacbrennerei am
Rhein. Anerbieten unter K. O.
1813 an Haasenstein & Vogler,
A.-G., Köln.

M. Wöhrn. u. B. z. v. Bankstr. 4.



Heute 10^{1/2} Uhr vormittags entschlief sanft nach langem, mit unendlicher
Gebuld ertragenen Leiden kurz vor ihrem sechsundfünfzigsten Geburtstag meine ge-
liebte Frau, unsere treue Mutter

Marie geb. Borchmann.

Boppot den 5. Juni 1902.
Schulstraße 30.

Georg Eduard Gildemeister.
Dr. med. Martin Gildemeister.
Dörthe Döring geb. Gildemeister.
Charlotte Gildemeister.
Johannes Döring, Königl. Amtsrichter, Tirschtiegel.

Trauerfeier im Hause und Ueberführung nach dem Bahnhof am Sonnabend den 7. Juni
nachmittags 4 Uhr.

Beisetzung in Eulensee den 8. Juni 1902, nachmittags 3 Uhr.

Lehrling

mit durchaus guter Schulbildung sucht
Franz Zähror, Eisenhandlung,
Thorn.

3000 Mark

auf absolut sichere Hypothek von
gleich zu zehren gesucht. Gest. Angeb.
an die Buchdruckerei von A. Franke,
Thorn III, Brombergerstr. 26, erbeten.

An die Herren Hauswirthe!

Ein tüchtiger u. strebsamer Photograph
sucht einen Hauswirth, welcher ihm
gegen Sicherheit und 10 jährigen
Kontrakt ein Atelier in guter Ge-
schäftslage baut resp. durch Umbau
des Dachstuhles einbaut. Anerbieten
erbitte unter 3300 L. z. an die
Geschäftsst. d. Btg.

Melkenstraße Nr. 8 ist das Gartengrundstück

„Villa Martha“

zu verm. Näh. Coppernitsstr. 18, pt.
Wegen Wegzuges ver-
kaufe mein in der Culsner-
straße gelegenes Haus.
Anzahlung 3—4000 Mk.
Angebote erbeten unter E. L. 35
an die Geschäftsst. d. Btg.

Das Haus Brückenstraße 36

ist sofort freihändig zu verkaufen.
Näheres daselbst parterre.

Schneidemühle

zu verpachten.
Bruno Ulmer,
Culsner Chaussee 49.

Reitpferd,

7 jähr., br. Stute, leicht zu reiten, besond.
auf Sand geeignet, Preis 500 Mark.
Näheres in der Geschäftsst. d. Btg.

35 Simmenthaler

Stiere,

7 Zentner schwer, stehen
zum Verkauf bei
G. Götz, Moder.

Zwei hochbede Collieräden,

geworfen 1. 4. 02, ff.
Bezeichnung, a 25 Mk.
verkauft.
B. Sedolmayr, Dittschin.

Ein weißer, russischer Windhund (Hündin)

zu verkaufen. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Feldbahnschienen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort
zu kaufen gesucht. Angebote
unter F. F. an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Umzugshalber ein Klavier zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg.

4 alte Fenster

und eine hölzerne Pumpe stehen
zum Verkauf Schule Rubinkowo.

Schützenhaus, Thorn

empfehl
vorzüglichen Mittagstisch,
reichhaltige
Frühstücks- und Abend-Karte,
gutgepflegte Biere.

Carl Mallon,

Thorn, Altstädtischer Markt 23.
Tuch-Handlung

und
Abtheilung für feine Herren-Schneiderei.

Moderne, gute Stoffe.
Eleganter Sitz. Mässige Preise. Schnellste Lieferung.

Dampfsägewerk und Holzhandlung

in Mocker bei Thorn
(vor dem Leibitscher Thor)

empfehl sich zur Lieferung von
geschn. Kanthölzern, Mauerlatten
in allen Dimensionen, sowie
aller Sorten Bretter und Bohlen

zu Bau- und Tischlerzwecken,
Eichen-, Eichen- und Eichenholz
in gut gepflegter, trockener Waare zu billigsten Preisen.

Milwaukee-Mähemaschinen

Klee- und Grasmäher,
zweispännig, 5 Fuß Schnitt-
fläche (Sieger in der Haupt-
und Dauerprüfung der deut-
schen Landw.-Gesellschaft 1899)
inkl. Reifvermesser Mk. 300.

Getreideablage
hierzu, Mk. 65,00.

Getreidemäher. Garbenbinder.
Kataloge gratis und franko.

Vertreter: Born & Schütze, Mocker Wpr.
Bestellungen werden recht frühzeitig
erbeten.

Sandwirthschaftliche Maschinen jeder Art
zu billigsten Preisen.

Roggenpreßstroh,
Weizenpreßstroh,
Gerstenpreßstroh,
Haferpreßstroh

liefert franko allen Bahnhöfen
Carl Weller, Gumbinnen.

Gesucht Bromberger Vorstadt,
Waldröhre bevorzugt,
fühle Bohne- und Schlaftube
oder nur große Stube, möblirt oder
unmöblirt, von älterem solidem Herrn.
Angebote mit Preisangabe unter
A. C. 56 a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Möbl. Wohnung mit Durchein-
gel. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Möbl. Zim. z. v. Strobandstr. 24, pt.

Ruhige Miether suchen zum 1.
Oktober oder früher eine Wohnung
von zwei großen oder drei kleinen
Zimmern mit allem Zubehör. Angeb.
unter A. H. mit Preisangabe an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Echt Danziger Bier - Glig
empfehl
Johannes Begdon,
Gerechtigkeitsstr.

Thorner Liedertafel.

Fahrt nach Gollub
Sonntag den 8. Juni, morgens 6.41,
vom Stadtbahnhof. Die Fahrkarten
zum ermäßigten Preise von 1,60 Mk.
für Hin- und Rückfahrt müssen 20
Minuten vorher in Empfang ge-
nommen werden.

Sonntag den 8. Juni cr.,
vormittags 11^{1/2} Uhr,
im Saale des Hotels Dylowski:

Versammlung

aller vor 1897 pensionirten Staats-
beamten.
Tagesordnung:
Erhöhung der Ruhegehälter.

Raasch.
Sonntag den 15. Juni cr.
im Viktoria-Garten:

Ausstellung

gesundheitslicher
Nahrungs- u. Genussmittel etc.
in Verbindung mit einem allgemeinen
Sommer- und Kinderfest.

Sommer-Theater.

Viktoria-Garten.
Eröffnung: Sonntag, 8. Juni,
abends 8 Uhr:

„Die goldene Eva“.

Lustspiel
von Schönthan und Koppel-Ellfeld,
Peter Ernst Gross.

Vorverkauf vom 1. Juni ab in der
Zigarren-Handlung von Duszynski,
Breitestraße.

Vorverkauf.

Preise der Plätze: Sperrplatz 1,50 Mk.,
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 0,60 Mk.,
Abendkasse.

Sperrplatz 1,75 Mk., 1. Platz 1,25
Mk., 2. Platz 0,75 Mk., Militärplätzen
nur an der Abendkasse 0,30 Mk.
Damenplätzen: Sperrplatz 15 Mk.,
1. Platz 10 Mk., 2. Platz 6 Mk., im
Vorverkauf und auf dem Theater-
bureau zu haben.

Dienstag den 10. Juni cr.,
abends 8 Uhr:

„Als ich wiederkam“.

Die Direktion.
Gasthaus Balkan.

Am Sonntag den 8. Juni
d. Js. findet nachmittags im an-
grenzenden Walde hierseits

Grosses Wald-Concert,

verbunden mit
Scheibenschießen
und Ansschießen von wertvollen
Gegenständen statt.

Abends Tanzkränzchen
im Lokal.
Zugverbindung durch den Dittschiner-
Extrazug von Haltestelle Czerniewitz
aus.
Es ladet freundlich ein
G. Gwosdz.

Rathskeller.

Heute:
Große Kriebje.

Nachtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Badearten sind in der Buch-
handlung von Golembowski, Markt,
Markt, und im Nachtluftbade zu haben.

Gut möblirtes Zimmer

mit sep. Eingang zu vermieten
Gerechtigkeitsstr. 30, III, I.

Evangelische Gemeinschaft.

Gottesdienst in Moder, Bergstr. 23:
jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm.
4 Uhr, sowie Donnerstags, abends
8 Uhr. Jedermann ist herzlich wil-
kommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 8. Juni cr., nachm. 3 Uhr:
Gebetsversammlung mit Vortrag von
S. Streich, im Vereinssaale, Ge-
rechtstr. 4, Mädchenstraße. Männer
und Frauen werden zu dieser Ver-
sammlung herzlich eingeladen.

Enthaltensverein z. Blauen Kreuz.

Sonntag, 8. Juni, nachm. 4 Uhr:
Erbauungsstunde im Vereinslokale
Bäckerstraße 49. — Jedermann ist
herzlich willkommen.
Diejenige hellblonde junge
Dame, die am 5. cr. um
4.37 Uhr nachmittags auf dem Bahn-
hof Schulin in das Nichterander-
Compé 3. Klasse des nach Thorn ab-
gehenden Zuges mit ihrer Freundin
einsteig, wird um ihre Adresse unter
A. 250 fremdl. gebeten.
Hierzu Beilage.

Sonnabend den 7. Juni 1902.

Das Ordensfest in der Marienburg.

Herrlicher Sonnenschein lag am frühen Morgen des gefrigen Tages über Marienburg, das sein feilichstes Gewand zum Empfang der hohen Gäste angelegt hatte. Fast jedes Haus hatte geblüht, die Lauben und Hauptstraßen waren mit Masten, Girlanden und Fähnchen geschmückt. In den Straßen herrschte frühzeitig ein buntes bewegtes Leben und die Eisenbahnzüge brachten aus den Nachbarstädten neuen Zuwachs, auch vom Lande waren tausende in der Stadt. Ob aber aller Schaulust befriedigt worden ist, scheint recht fraglich, da sich das ganze Fest innerhalb der Marienburg, wo nur wenige Zutritt hatten, abspielte. Auch erfolgte der Einzug nicht durch die Stadt, sondern von der Eisenbahnbrücke, von wo aus jetzt eine direkte kurze Straße, die nur wenigen Schaulustigen Platz bietet, nach dem Schloß führt. In der Nähe der Eisenbahnbrücke, am Karwan, hatte man durch Zuschütten des früheren breiten und tiefen Wallgrabens einen von Masten umgebenen Platz geschaffen, auf dem die Begrüßung der Majestäten stattfand. Lange Zeit hatten die Vorbereitungen in der Burg in Anspruch genommen. Indessen war trotz allen Schminnes der Natlichkeit des Schloßes nichts gewonnen worden, wo hier und dort waren in Gärten und Mischen Blumengruppen aufgestellt worden. Die großen Räume hatte man zuweilen geputzt, da sich die Außenwärme im Innern der Marienburg noch nicht genügend bemerkbar gemacht hatte. Die Wohnzimmer für das Kaiserpaar waren im oberen Stockwerk des Mittelgeschosses eingerichtet worden. Für den Kaiser und die Kaiserin standen je ein Ankleide- und ein Wohnzimmer, einfach und würdig ausgestattet, zur Verfügung. Das Wohnzimmer des Kaisers war mit Möbeln altgothischer Kunst ausgestattet, Gobelins und Nitterrüstungen zierten die Wände, den Fußboden bedeckten kostbare Teppiche, die zum Teil das königliche Schloß in Berlin hergegeben hatte. Im Zimmer des Kaisers fehlten nicht der Arbeitsstisch und der gradlehnige Arbeitsstuhl. Das Zimmer Ihrer Majestät war mit Rosen und Nippes, sowie herrlichen Blumenwänden geschmückt.

Bereits um 7 Uhr erfolgte der Aufmarsch sämtlicher Schulen, Krieger- und Militärvereine. Dann riefen die Leibhusaren an, eine Eskadron von ungefähr 80 Mann. Ihr folgte die Ehrenkompanie, die aus den besten Grenadiern des 5. Infanterieregiments (Danzig) zusammengestellt war, mit Musik und Fahne. Die Generalität ließ ebenfalls nicht auf sich warten: der Korpskommandeur Generalleutnant von Braunschwieg, der Divisionsgeneral Generalleutnant Brunsig, Ober von Brun, der Brigadegeneral Generalmajor Graf Kirchbach u. s. w. Der Oberpräsident von Gohler erschien in ziviler Staatsuniform, geschmückt mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Ferner waren zum Empfang anwesend Landrath Freiherr Seufft von Wilsach als Vertreter des Kreises, Bürgermeister Born und Stadtverordneter Herr Janke als Vertreter der Stadt. Pünktlich um 8¹/₂ Uhr ließ der aus acht der bekanntesten blauen Wagen bestehende kaiserliche Hofzug ein und hielt an dem bereits oben erwähnten Platz. Die Ehrenkompanie präsentirte, die Musik spielte den Präsentiermarsch. Zuerst verließ Ihre Majestät die Kaiserin, die ein fiederbares Kostüm mit ebensolchem Hütden angelegt hatte, den Hofzug und reichte Herrn von Gohler zum Gruß die Hand. Der Kaiser, der in bester Stimmung zu sein schien, trug die Uniform seiner Leibhusaren mit dem Feldmarschallabzeichen. Nachdem er Herrn von Gohler mit kräftigem Handdruck begrüßt hatte, wählte sich Sr. Majestät Landrath Freiherr Seufft von Wilsach, um den Majestäten den Willkommensgruß des Kreises Marienburg zu entbieten. Der Kaiser und die Kaiserin reichten dem Landrath zum Danke die Hand. Als Vertreter der Stadt begrüßte Herr Bürgermeister Born die Majestäten. Der Kaiser dankte und fragte den Herrn Bürgermeister, ob in der Stadt viele Fremde eingekehrt seien. Während Ihre Majestät des längeren mit dem Oberpräsidenten Herrn von Gohler sprach, begrüßte der Kaiser seine Soldaten und nahm den Paradezug ab. Als das militärische Schauspiel vorüber war, bestieg das Kaiserpaar den vierwändigen Brunnwagen à la Daumont und, voraus und hintendrin die Leibhusaren, ging es durch die mit Triumphbogen geschmückte Straße unter den Hurrahrufen der Menge nach dem Hochschloß, wo sich die Majestäten zunächst in ihre Gemächer begaben. Während dieser Zeit erfolgte die Auffahrt der Ordensritter.

Um 10¹/₂ Uhr begann das Geläut der Glocken. Ihre Majestät die Kaiserin, die eine gelbliche Toilette trug, begab sich mit ihren Damen und Herren über die Zugbrücke und durch den Zwinger in die Schloßkirche, wo sie rechts vom Altar, zwischen diesem und dem Chorkubel, auf bereitstehendem Sessel Platz nahm. Dem Gefolge der Kaiserin schlossen sich die Gefolge des Kaisers und der anwesenden Fürlichkeiten an; sie nahmen rechts vom Altar Aufstellung. In der Kirche nahmen außerdem eine Reihe von geladenen Gästen Platz, darunter u. a. der l. l. österreichisch-ungarische Vorkämmerer v. Szeghényi-March, der l. l. großbritannische Vorkämmerer Sir Frank Boscelles, Regierungsrath v. Solwede-Danzig, Landeshauptmann Hünze-Danzig, Geheimrath Laurath Dr. Steinbrecht (der die Renovierungsarbeiten leitete), die Professoren Hertel, v. Kossack, Babe, Seidel, Landrath Freiherr Seufft v. Wilsach, Marienburg, Bürgermeister Born-Marienburg. Zugewitter hatte sich der Zug der Ritter geordnet. Se. Majestät der Kaiser schritt, unter Vortritt des Herrenmeisters Prinzen Albrecht und der anderen Prinzen, vom Sommerreiter aus über die Hochmeisterterrasse und nahm am Fuß derselben vor dem Portal Aufstellung. Beim Erscheinen Sr. Majestät erklangen Fanfarenlänge vom Kapitelschurm, die ihr Echo vom Hauptthurme des Schloßes fanden.

Der Zug schritt nun vom großen Reiter aus unter dem Geläut der Glocken an dem Kaiser in folgender Ordnung vorüber: Voran ein Ordensmarschall mit dem Marschallstab, sodann weit über hundert Ehrenritter und Rechtsritter des Johanniterordens, paarweise, die dem Datum ihres Mitterschlages nach jüngsten voran; ein zweiter Ordensmarschall führte die Ehrenkommendatoren und Kommendatoren in gleicher Ordnung; zu ersteren zählten der Ordenswerkmeister Graf Fieschen-Schwerin, der Ordenschatzmeister Hausminister von Wedel, der Ordenssekretär Dr. von Brünneck, zu letzteren der Ordenskanzler Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lebegow, der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, General Graf von Wartenleben, Oberpräsident Dr. Freiherr von Malgahn, Wirkl. Geh. Rath Freiherr von Wilmowitz-Möllendorf, Fürst zu Bentheim-Steinfurt, Burggraf zu Dohna-Rohden, Graf von Schlichting-Görz und Landesdirektor Freiherr von Mantensfel. Nun kamen die Deputationen der Johanniter englischer Zunge, des deutschen Ordens Valley Utrecht und des deutschen Ordens aus Oesterreich. Es waren folgende Herren: aus England Marquis Bredalbane, Colonel Sir Herbert Fethell, Sir John Firth, Colonel C. W. Bowdler; aus Oesterreich: l. l. General der Kavallerie Freiherr von Mauchenheim gen. Bechtolsheim, l. und l. Kammerer Freiherr Senniger von Seeburg-Des Fours, l. und l. Kammerer Prinz Georg Friedrich zu Hohenlohe-Waldenburg; von der Valley Utrecht Graf von Bentheim-Walded-Limpurg, Erbtruchseß Graf von Alvensleben-Schönborn, Herr von Alvensleben. Es folgten die prinziplichen Mitglieder des Ordens, der Ordenshauptmann, das Ordensschwert in der Scheide tragend, die Spitze nach oben gerichtet. Hieran schloß sich um der Großmeister Prinz Albrecht, begleitet von zwei Offizieren des Grenadierregiments König Friedrich I. (4. A. H.) Nr. 5 im Kostüm der Ritter des deutschen Ordens und Se. Majestät der Kaiser, welchem zwei Offiziere desselben Regiments im gleichem Kostüm vortraten. Unter andern dem Glockengeläute ging der Zug durch ein Spalier von Mannschaften im Kostüm des Trofzes der deutschen Ordensritter über die Zugbrücke durch den Zwinger und über die Treppe in den Kapitelsaal, wo der Kaiser einen kurzen Begrüßungszeremonie abhielt. Nimmehr bewegte sich der Zug zur Schloßkirche, aus der die Klänge des 84. Psalmes: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“, gesungen vom Berliner Domchor erklangen. Se. Majestät der Kaiser, als Hochmeister, der den Zug beschloß, trug einen langen schwarzen Mantel, der von Bergen gehalten wurde, darüber einen Kragen von Hermelin, auf dem Haupt einen mit weißen Federn verbrämten schwarzen Hut. Langsam und feierlich bewegte sich der Zug zur Kirche. Hier herrschte Ruhe und mattes Licht, aus dem die bunten alexandrinischen Kerzen hervorleuchteten. Beim Eintritt in die Kirche legte der Berliner Bläserbund unter Leitung seines greisen Dirigenten Professor Rosler mit dem Schönen „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehrs“ ein. Es folgte darauf der Domchor mit einem Gesange und nach dem noch die Gemeinde den Choral „O heiliger Geist lehre bei uns ein“ gesungen hatte, hielt Generaloberintendant D. Böblin die Kurie. Abermals sang der Domchor und darauf hielt Oberhofprediger Generaloberintendant D. Dr. v. der ander die Weisere über Hebräer 12, 1 und 2, der sich das Weisere abschloß. Der Domchor antwortete mit dem Gesang des von Professor Alb. Becker arrangirten Volksliedes: „Gott ist gewaltig“. Das Schlußgebet sprach Generaloberintendant D. Braun. Domchor und Gemeinde sangen gemeinsam das altniederländische Danget: „Wir treten nun Veten.“ Der allgemeine Segen und Hymnus „Wilhelmus von Nassauen“ beschloßen die kirchliche Feier.

Nach der kirchlichen Feier veränderte der „Troph der Ordensritter“ seine Aufstellung. Gegen 12 Uhr erschien der Zug der Ordensritter wieder aus der Kirche unter den Klängen des Bläserbundes. Die Ritter legten im Kapitelsaal die Mäntel ab, dann formirte sich der Zug aufs neue und begab sich zum Vorantritt des Oberhofmarschalls Graf Eulenburg durch den Westgang über die Zugbrücke nach dem Hof des Mittelschloßes, von dort ging es durch die St. Bartholomäusstabelle nach den Gastkammern des Mittelschloßes, wo den Ordensrittern ihre Plätze an den Tafeln angewiesen wurden. Bald begann das Bankett, bei dem der Bläserchor die Tafelmusik ausführte. Während des Mahles hielt Herr Se. Majestät an die Ritterversammlung folgende Ansprache:

Durchlauchtigster Herrenmeister und verehrte Brüder vom Orden St. Johannes! Der heutige Tag hat im Einverständnis mit Sr. Majestät dem Kaiserlichen Oheim auf Mein Geheiß den Orden St. Johannes in der Marienburg versammelt, um mit mir gemeinsam als Wirth die Gäste zu empfangen, die wir zu unserer Freude unter uns sehen. Seit Meinem Regierungsantritt ist es das zweitemal, daß wir uns gemeinschaftlich zusammenfinden und es liegt mir am Herzen, dem Orden Meine vollste Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen für die treue und fleißige Arbeit, welche er auf dem ihm vorgeschriebenen Gebiete leistet und geleistet hat. Ich habe dem Boll dieses Dankes Ausdruck gegeben dadurch, daß ich in einer Dreie an Se. Majestät die Bitte um den Orden Mein Bildnis in seiner Tracht verließen habe, damals in den Rängen Sonnenburgs, in denen die Geschichte des Ordens weht und lebt, heute an den würdevollen Stätten, an der Wiege des deutschen Ordens. Auf fremdem heißen Boden zur Unterstützung nothleidender deutscher Brüder gegründet, an der Seite des Ordens St. Johannes und der Tempelherren, war sein Zweck, Jerusalem die Freiheit wieder zu erkreiten und die Grabeskirche ein für allemal dem Kreuz zu erhalten. Doch diese Hoffnung trat nicht in die Erfüllung; denn schon bald nach der Gründung des deutschen Ordens mußte das heilige Land der abendländischen Christenheit als territorialer Besitz ein für allemal als verloren betrachtet werden. Gewiß wird damals mancher Ordensbruder schmerzlich aufgeschrien haben und mancher Deutscher sich gefragt haben:

Was wird nun aus uns werden, welche Aufgaben müssen wir uns stellen? Ich meine aber, daß gerade hier der Finger der Vorsehung zu erblicken ist. Nicht auf fremdem Boden, wo der Europäer nicht heimisch und wo das Kreuz noch nicht festen Fuß gefaßt hatte, sondern daheim an des Reiches Grenze, da steckte die Vorsehung dem Orden die Aufgabe. Und wie hat er sie erfüllt! Das hat ein beredter Mund als der Meine uns in herrlichen Worten in der Kirche geschildert. Erhaben und groß in allen seinen Arbeiten, allen seinen Tugenden, sowohl in bezug auf die Politik wie in bezug auf seine Kriegszüge und auf seine Tugenden, so stellt der Orden gewissermaßen die Blüte deutscher Leistungsfähigkeit dar, und durch die ganze Zeit des Mittelalters hindurch, als kaiserliche und Reichsherrlichkeit bald verblühen und dahin schwanden, hat das deutsche Volk sich an diesen Brüdern und Kindern seines Stammes gefreut und an den Leistungen des Ordens sich erbaut.

Ich habe schon einmal Gelegenheit genommen, in dieser Burg und an dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marienburg, dies einstige Bollwerk im Osten, der Ausgangspunkt der Kultur der Länder östlich der Weichsel, auch stets ein Wahrzeichen für deutsche Aufgaben bleiben soll. Jetzt ist es wieder soweit: polnischer Uebermuth will dem Deutschthum zu nahe treten und ich bin gezwungen, Mein Volk anzurufen zur Wahrung seiner nationalen Güter. Und hier in der Marienburg spreche ich die Erwartung aus, daß alle Brüder des Ordens St. Johannes immer zu Diensten stehen werden, wenn ich sie rufe, deutsche Art und Sitte zu wahren und in diesem Sinne und in dieser Hoffnung erhebe ich Mein Glas auf das Wohl des Durchlauchtigsten Herrenmeisters und des Ordens St. Johannes Hurrah, hurrah, hurrah! Die Musik setzte mit Fanfaren ein.

Prinz Albrecht von Preußen erwiderte: Eure Majestät haben die Gnade gehabt, zu gestatten, daß ich im Namen des ganzen Ordens den unterthänigsten Dank zu Füßen legen darf für die gnädigen Worte, welche Eure Majestät sowohl soeben in so erhabender Weise an uns gerichtet haben, wie auch für die gnädigen schriftlichen Worte, die ich den Johanniterrittern schon habe bekannt geben dürfen, in denen eine Anerkennung des Ordens festgehalten hat, die nach meinen und aller anderen Gefühlen wir erst verdienen sollen und zugleich den Dank für die außerordentliche Anzeichnung durch die Ueberendung des Portraits, das für das Ordensschloß in Sonnenburg bestimmt ist. Eure Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen sämtlicher hier anwesenden Ritter und aller, die nicht hier theilnehmen können, die Ueberzeugung ausbreite, daß, wenn Eure Majestät sich an die Ordensritter wenden und etwas befehlen, wir bereit sind, mit allem was wir vermögen, Eurer Majestät zu Diensten zu stehen. Diese Versicherung beträftigen wir mit dem Ruf: Seine Majestät, der Allerhöchste Patron unseres Ordens und Allerhöchster Ritter unseres Ordens Hurrah, hurrah, hurrah! Die Musik spielte die Nationalhymne.

Unmittelbar hieran schloß Se. Majestät der Kaiser einen zweiten Trinkpruch, welcher lautete: Indem ich namens des hier versammelten Johanniterordens die Herren des Deutschherrenordens aus Wien und von der Valley Utrecht begrüße, spreche ich zunächst Meine tief empfundene Trauer aus, daß Se. Majestät die königliche Hoheit der Erzherzog Eugen durch seine Gesundheitszustand verhindert ist, hier zu weilen. Von dem Augenblick an, wo ich Gelegenheit gehabt habe, das Interesse Sr. Majestät und königlichen Hoheit auf die Wiederherstellung der Bantun und auf die Geschichte der Erneuerung der Marienburg hinzuweisen, hat der Durchlauchtigste Herr mit größtem Interesse sich der Arbeit angenommen, und sie verfolgt. Ich bitte Sie, Sr. Majestät und königlichen Hoheit unseren ehrerbietigsten und innigsten Gruß und Wunsch für baldige Besserung übermitteln zu wollen. Von Herzen seien Sie uns willkommen, die Herren im weißen Rock mit dem schwarzen Kreuz. Die großartige Geschichte dieses Ordens steht so markant in Wort und Bild und nicht zum mindesten in diesen Räumen hier vor uns und ist schon in so hervorragender Weise geschildert worden, daß ich mich enthalten darf, des weiteren darauf einzugehen. Ich möchte nur einen Punkt betonen, der Mir von höchster Wichtigkeit scheint, und das ist der, daß die Tendenzen, unter denen die Orden gegründet worden sind, ein und dieselben gewesen sind. Das große herrliche Geheiß, welches unser Erlöser der Menschheit gegeben, das erbabene Geheiß der Bruderverliebe, vereint die Orden, welcher Konfession sie auch sein mögen, in dem großen Ziel, der leidenden Menschheit beizukommen wo sie können, und damit das Werk der Erlösung der Menschheit, dem Vorbilde unseres Heilands folgend, weiter zu fördern. So wie heute in der alten Marienkirche unsere Kniee sich gemeinsam gebeugt haben vor dem einen Allerhöchsten, dem wir alle verantwortlich sind, und unter dessen Schutz wir stehen, so möge die gemeinsame Arbeit der Orden gefördert werden, sei es auf dem Schlachtfelde, sei es im Krankenhanse, sei es auf dem Gebiet der Erhaltung von Sitte und Art und zum Schutze alles dessen, was gut deutsch ist hier und jenseits der Grenze.

Der Kaiser fuhr sodann in englischer Sprache fort, begrüßte die Herren der englischen Deputation und trug ihnen Grüße an den König von Großbritannien und Irland an. Dann fuhr der Kaiser fort: Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl unserer Gäste. Sie leben hoch hoch hoch! Die Musik intonirte die österreichische Hymne.

Hierauf erhob sich der österreichische General der Kavallerie Freiherr von Bechtolsheim zu folgendem Toast: Eure Majestät haben Allerhöchste gestiftet, daß ich für die Sr. Majestät

und königlichen Hoheit dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen von Oesterreich und für die dem gesammten deutschen Ritterorden so huldvoll gewidmeten Worte unseren ehrerbietigsten, unterthänigsten Dank im Namen Sr. Majestät und königlichen Hoheit des Hoch- und Deutschmeisters und im Namen des gesammten deutschen Ordens ausspreche. Wir danken Eurer Majestät dafür, daß Allerhöchstdieselben geruhten, in hoher, erhabener Förderung der deutschen Kunst die alte Marienburg in so glänzender Weise wiederherstellen zu lassen, ein weithin leuchtendes Denkmal der ritterlichen Hochherzigkeit Eurer Majestät. Der alte deutsche Ritterorden hatte mit der Niederkämpfung des Heidenthums in diesen Landen seine Bestimmung erfüllt und friedlich konnte er sich seiner ursprünglichen Aufgabe, samaritanischer Barmherzigkeit, wieder zuwenden, welche er seit Anfang seines Bestehens im heiligen Lande ausgeübt hatte. Geruhen Eurer Majestät für die höchst erbabene Fürsorge, die Marienburg als Synbol, Hort und Bollwerk deutscher Treue den kommenden Jahrhunderten und Geschlechtern in so strahlendem Glanze gesichert zu haben, unsern allerunterthänigsten Dank entgegenzunehmen, indem ich das Glas erhebe mit dem aus unser aller Herzen tief kommendem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das gesammte Herrscherhaus: Hoch! hoch! hoch! Die Musik spielte die Nationalhymne.

Nach der Tafel wurde Cercle gehalten, dann unternahm die Majestäten einen Rundgang durch die Räume des Schloßes und besichtigten dabei das Münzkabinett und die zahlreichen von Anschlag gefertigten Photographien der Burg. Um 4 Uhr 30 Minuten reisten die Majestäten nach Cabelin ab. Auf der Fahrt zur Saltefelte an der Rogatbrücke eskortirten wieder Leibhusaren den kaiserlichen Wagen, die Schulen und Kriegervereine bildeten auf dem Wege Spalier, die Bloßmenge brach in Hochrufe aus. An der Rogatbrücke war eine Ehrenkompanie aufgestellt.

Abends 6 Uhr traf das Kaiserpaar auf Saltefelte Cabelin ein und fuhr sofort zum Gutshause. Während der ganzen Feierlichkeiten auf der Marienburg war der bekannte Photograph Anschlag mit der Aufnahme des glänzenden Bildes beschäftigt; seine Apparate scharrten in einem Fort, um das Bild festzuhalten. Um nicht unfällig zu erscheinen, hatte Herr Anschlag mit seinen Hilfskräften in der Mitte des Burghofes hinter einem Pflanzenaufbau Aufstellung genommen. Jedem Soldaten, der an der Feier der Marienburg theilgenommen hat, soll auf Befehl des Kaisers ein Gruppenbild eingehändigt werden, das die spalterbildenden Soldaten in Ordensstracht darstellt. Der Maler Professor Härtel war auf dem Pfaffensturm eifrig mit dem Pinsel und der Aufzeichnung von Szenen beschäftigt. Auch einigen Vertretern der Presse war auf dem Pfaffensturm ein Platz zur Verfügung gestellt worden. — Der Geschichtsmaler William Pope hat vom Kaiser den Auftrag erhalten, die historische Feier im Schloße Marienburg in einem großen Gemälde darzustellen.

Wie der „Ech. Jtg.“ berichtet wurde, wird der Kaiser im Herbst einen längeren Aufenthalt in Cabelin nehmen. Der zweite Theil des Marienburgfestes ist bestimmt für Septemder d. J. in Aussicht genommen.

Brenzischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

82. Sitzung vom 5. Juni 1902, 11 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Polenborlage, durch welche 250 Millionen zur Förderung des Deutschthums gefördert werden.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme des Gesetzes.
Abg. v. Czarlinski (Polen): Die Polen stehen der Vorlage gegenüber auf demselben Standpunkt, auf dem wir bei der ersten Beratung gestanden haben, sie erheben heute denselben Protest wie damals. Wenn im Kommissionsbericht den polnischen Wünschen der Vorwurf gemacht worden ist, daß sie die deutschredenden Katholiken bei ihren Amtshandlungen zurücksetzen, so ist das durchaus unrichtig. Die Vorlage verstößt gegen die Verfassung. Wie wollen Sie es mit Ihrem Gewissen verantworten, für eine solche Vorlage zu stimmen, da Sie doch die Verfassung beschwören haben. Bei der Einbringung der Vorlage ist versichert worden, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Polen gewahrt bleiben sollen. Der Finanzminister hat sich die Vertheidigung der Vorlage sehr leicht gemacht, er hat die scharfen Ausdrücke unserer Erklärung bemängelt, ich kann aber die Vertheidigung geben, daß es parlamentarische Ausdrücke nicht gibt, um unsere Lage gegenüber der Regierung darzustellen. Was ist das für eine Regierung, die gegen einen großen Theil ihrer Unterthanen fortwährend im Kriege lebt. Wir wissen ja nun, wozu die Reise geht, wir haben das aus dem zehnjährigen Vergleich von den Hasen und Kaninchen erfahren. Obgleich ich weiß, daß es parlamentarisch nicht zulässig ist, muß ich den Vergleich zu bezeichnen.

Präsident v. Krüger ruft den Redner wegen dieser Bemerkung zur Ordnung.

Abg. v. Czarlinski (fortfahrend): Die Vorlage ist die Vaterortterklärung der Regierungspolitik. Wir haben für diese und die Vorlage nur ein Nein! Präsident v. Krüger ruft wegen des letzteren Ausdrucks den Redner zum zweitenmale zur Ordnung.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Der Ton, den der Abg. v. Czarlinski anzuschlagen sich gut befinden hat, enthebt mich der Verpflichtung, ihm eingehend zu antworten. Er hat es so dargestellt, als ob die Regierung den polnischen Unterthanen den Krieg erklärt habe. Das ist total falsch. Wir haben den Wunsch, mit den polnischen Unterthanen in Frieden zu leben. Wir haben die Vorlage aus dem Gesichtspunkt der Vertbeidigung eingebracht. Wenn behauptet wird, daß es in Polen Strafmandate regne, so bedauere ich, daß es nicht noch mehr Strafmandate request für alle

Spinnennetz.

Roman
von
Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

1

Erstes Kapitel.

„Aber es ist unmöglich, Papa — Du mußt es mir glauben! In meiner Schatulle liegen kaum noch fünf hundert Francs, und auch diese haben schon ihre Bestimmung. Ich besitze ohnedies, daß Guy über die Größe meiner Ausgaben erstaunt ist.“

Der stattliche, alte Herr, an den diese Worte gerichtet waren, warf mit einer Bewegung, die ebensoviel Bestürzung als Unwillen ausdrückte, den Kopf zurück und zuckte nervös an den Enden seines schneeweißen Kinnbarts.

„Ach, zeigt sich Herr de Versigny neuerdings auch von dieser Seite? Er hat Dich also zu größerer Sparsamkeit ermahnt?“

„D nein! Es ist zwischen uns von Geldangelegenheiten überhaupt noch niemals die Rede gewesen. Aber gerade weil ich gewiß bin, daß Guy es nicht aussprechen würde, ist mir der Gedanke unerträglich, von ihm für eine Verschwenderin gehalten zu werden.“

Graf Bourmont athmete erleichtert auf. Aber sein Lächeln schien doch noch etwas gezwungen, da er erwiderte:

„Eine sehr überflüssige Beforgnis, meine liebe Gabrielle, falls es sich dabei wirklich um die arbeitsamen paar Tausend Francs handelt, die Du mir im Laufe der letzten Monate gegeben. Was bedeutet eine solche Bagatelle für die Gattin eines Millionärs! Man sagt, daß de Versigny's Vermögen sich mit jedem Jahre um Hunderttausende vergrößert. Du hättest also ein gutes Recht, von ihm zu verlangen, daß er auch Dein Mädelgeld entsprechend erhöhe.“

Mit jenem milden, fast schwermüthigen Ernst, der den unveränderlichen Grundzug ihres Wesens zu bilden schien, schüttelte die blasse junge Frau den Kopf.

„Du weißt, Papa, wie ich darüber denke. Deshalb sollen wir immer wieder von Dingen sprechen, die für uns beide in gleichem Maße peinigend sein müssen!“

Der Graf verließ seinen Platz hinter dem kleinen, steifigen Empresssofa, auf dessen Polster seine Tochter in lässiger Haltung ruhte, und machte ein paar Schritte über den Teppich des mit ausserordentlichem Luxus eingerichteten Salons. Er war groß und breit, schlicht und trotz seiner tadellos eleganten bürgerlichen Kleidung hatte er ganz das Aussehen eines alten Soldaten von jenem Typus, den man unter den Marschällen des zweiten Kaiserreichs so häufig vertreten fand.

„Weshalb wir davon sprechen sollen? Ja, mein Kind, wenn ich im Ueberflusse lebte wie ihr, wäre das allerdings nicht nötig. Aber es ist doch ein geradezu lächerlicher Zustand, daß ich als der Schwiegervater des Herrn Guy de Versigny in Gefahr sein soll, aus meinem Klub ausgeschlossen zu werden, weil ich nicht im Stande bin, eine armselige Spielschuld von zweitausend Francs zu bezahlen.“

„Dazu also brauchst Du das Geld?“ fragte Gabrielle, und wie ein sanfter, aber tief schmerzlicher Vorwurf klang es aus ihrer Stimme: „Du hast wieder verloren, was Du nicht bejahest!“

„Ach, es ist nicht der Rede werth. Fürst Nikofor Rasumin hatte gestern einen ausnehmend glücklichen Abend; aber ich bin sicher, daß ich die Kleinigkeit noch heute doppelt und dreifach wieder hereinbringe. Zunächst natürlich muß die alte Verpflichtung geregelt werden. Man nimmt es damit im Klub sehr genau. Und wenn Du mir die kleine Gefälligkeit nicht erweisen kannst, so werde ich mich eben an meinen Herrn Schwiegervater wenden müssen.“

Mit einer lebhaften Bewegung hatte sich die junge Frau bei seinen letzten Worten erhoben.

„Nein, Papa, — nur das nicht! Du darfst ihn unter keinen Umständen darum bitten. Gedulde Dich hier einen Augenblick — ich werde Dir helfen.“

Sie verließ das Gemach, und als sie nach Verlauf von zwei Minuten zurückkehrte, hatte sie ein Etui von rothem Maroquinleder in der Hand, das sie ihrem Vater reichte.

„Nimm — es ist meine Rubinbroche. Wenn Du sie verstandenst, wird man Dir ohne Weiteres die zweitausend Francs geben, die Du brauchst. Später kannst Du sie ja wieder einlösen. Und die Hergabe bedeutet für mich kein Opfer; denn ich werde sie ohnehin nie mehr tragen.“

Aber mit einer fast pathetischen Geberde wehrte Graf Bourmont ab.

„Was denkst Du von mir, mein Kind! Ein Bourmont bei einem Pfandleiher! Welche Vorstellung! Und diese Broche — war sie nicht das erste Weihnachtsgeschenk Deines Vaters?“

„Ja“, sagte Gabrielle leise und mit niedergeschlagenen Augen. „Aber es ist nicht zu besorgen, daß er ihr Fehlen bemerken werde. Er weiß ja, daß ich mich nie wieder mit Juwelen schmücke.“

„Du verstehst mich falsch. Es ist nicht das, was ich fürchte. Denn wenn ich die Broche wirklich amahme, so würde es sich natürlich nur um eine kurze Zeit bis zu ihrer Rückgabe handeln. Aber daß Du Dich überhaupt entschließen kannst, ein so theures Kleinod nur für einen Tag aus Deinen Händen zu lassen — das, meine liebe Gabrielle, ist es, was mir wehe thut. Ihr seid da, wie mir scheint, in Eurer Ehe nachgerade bis zu einem Punkte gelangt, über den hinaus es unmöglich in derselben Weise weitergehen kann. Man liest Dir's ja vom Gesicht, daß Du in Gefahr bist, Dich dabei aufzuheben. Es ist fürwahr hohe Zeit, ein Ende zu machen — so oder so.“

Gabrielle erhob den Kopf, und ein Ausdruck hochgradiger Spannung war in ihren eben noch beinahe apathischen Zügen.

„Ein Ende zu machen? Was verstehst Du darunter, Papa?“

„Ich verstehe darunter, daß Du entweder diese unnatürliche Zurückhaltung aufgibst und Deinem Manne bedingungslos verzeihst —“

„Niemals!“ fiel sie ihm in plötzlich aufstammender, leidenschaftlicher Erregung ins Wort. „Es ist unmöglich — undenkbar! Und Niemand sollte besser wissen als Du, weshalb es unmöglich ist.“

„Hum! — Nun ja! — Du kannst die Erinnerung an jenen unglückseligen Waidtag noch immer nicht los werden. Und ich bin gewiß weit davon entfernt, Deine kindlichen Gefühle zu tadeln. Aber schließlich, wenn man es unbefangenen betrachtet — und nachdem doch jetzt zwei volle Jahre seit dem vergangenen sind —“

„Und wenn es fünfzig wären, ich würde das Entschliche noch immer mit derselben furchtbaren Deutlichkeit vor mir sehen. Nie — niemals werde ich es vergessen! Nie werde ich meines Mannes Gesicht sehen, nie seine Stimme hören können, ohne es noch einmal zu durchleben. Bei der bloßen Berührung seiner Hand durchschauert es mich wie bei einer Berührung mit dem Tode.“

Eine heiße, fliegende Röthe war auf ihren eben noch beinahe farblosen Wangen erschienen, um ihre Mundwinkel zuckte es, und ihre großen dunklen Augen standen voll Thränen. Mit einer Bärtlichkeit, die nicht ganz frei war von dem Anschein theatralischen Gebahrens, streichelte Graf Bourmont das schmale, erregte Gesichtchen seiner Tochter.

„Wie nervös Du bist, meine arme Kleine! Sagte ich's nicht, daß Du Dich dabei aufreibst? Es zerreißt mir das Herz, Dich in solchem Zustande zu sehen. Wäre es da nicht wirklich besser, einen müthigen Entschluß zu fassen und Dich von einem Manne zu trennen, dessen bloßer Anblick Dir so unerträgliche Qualen bereitet?“

„Eine Scheidung? Nein! Du weißt, Papa, daß auch mir dies zuerst als der einzige Ausweg erschien; aber ich sagte Dir schon damals, daß ich mit Guy übereingekommen bin, darauf zu verzichten.“

Die buschigen weißen Brauen des Grafen zogen sich unruhig zusammen.

„Vielleicht würde er heute anders darüber denken. Diese Art des ehelichen Verkehrs muß ihm doch auf die Dauer ebenso peinlich geworden sein wie Dir!“

„Sobald er einen Wunsch äußert, fisch von mir zu trennen, werde ich natürlich ohne Weiteres einwilligen. Bis dahin aber halte ich mich an das einmal gegebene Versprechen gebunden.“

Ihre Sprache hatte schon wieder den früheren, traurigmüthigen Klang, und gerade dadurch erhielten ihre Worte eine Bestimmtheit, die dem Grafen offenbar wenig gefiel. Er wollte etwas erwidern, aber er hatte noch nicht mehr als das erste Wort über die Lippen gebracht, als ein Diener die Thür des Salons öffnete, um zu melden:

Herr Anderson bittet um die Ehre, von der gnädigen Frau empfangen zu werden.“

„Ah, schon wieder dieser unvermeidliche Maler!“ murmelte Graf Bourmont verdrießlich, indem er zugleich mit einer raschen Bewegung das Maroquin-Etui vom Tische nahm und in seiner Tasche verschwinden ließ. „Man kann ja überhaupt kaum noch hierherkommen, ohne ihn bei Dir zu finden.“

Gabrielle antwortete nicht. Sie hatte dem Diener durch ein Zeichen bedeutet, den Besucher einzuführen. Und wie der Schatten eines Vögelchens huschte es über ihr längst wieder marmorbleich gewordenes Gesicht, als er wenige Sekunden später auf der Schwelle erschien, mit einem raschen Blick seiner klaren grauen Augen das Gemach überfliegend.

„Ich hoffe, nicht zu stören, gnädige Frau! Da ich versprochen hatte, Ihnen heute die ‚Wahlverwandtschaften‘ zu überbringen —“

„Ja — diesen Roman mit dem unansprechlichen Titel“, sagte sie freundlich, indem sie ihm die schmale Hand reichte. „Ich danke Ihnen, lieber Herr Anderson! Aber ich regne bei der Bekümmert über Ihre Hilfe, denn ich bin leider nichts weniger als eine Meisterin in der deutschen Sprache.“

Der Maler, der ihre Finger leicht mit den Lippen berührt hatte, verbeugte sich wie zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, und wandte sich dann gegen den Grafen, um ihn mit gemessener Höflichkeit zu begrüßen. Er war an Wuchs vielleicht um ein Gerings kleiner als der hünenhaft gebaute Vater Gabriellen, aber das vollkommene Ebenmaß seiner Gestalt ließ ihn trotzdem groß und voll männlicher Kraft erscheinen. Das von einem kurzen, spitze geschnittenen Vollbart umrahmte Gesicht des etwa Zweiunddreißigjährigen war klug und angenehm, ohne indessen Anspruch auf besondere Schönheit machen zu dürfen. Und weder in seinem Anzuge, der fast etwas spießbürgerliches hatte neben der gedankhaften Eleganz des Grafen, noch in seinem schlichten und natürlichen Auftreten offenbarte sich auch nur das geringste Bemühen, den genialen Künstler hervorzuheben.

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem neuesten Erfolge, Herr Anderson“, sagte Graf Bourmont mit einer Liebesswürdigkeit, die nichts mehr von seiner eben gezeigten Verstimmung erkennen ließ. „Nebenall, wohin ich komme, empfängt man mich mit Aushörungen des Entzückens über Ihr Portrait meiner Tochter.“

„Ich aber bin nicht anmaßend genug, Herr Graf, um mehr als höchstens die Hälfte dieses Entzückens auf die Rechnung meiner Kunst zu setzen.“

„Ah, Sie machen Fortschritte, mein Lieber! Noch vor wenig Tagen sagte mir die schöne Frau du Jary, Sie wären der Einzige, von dem sie noch nie eine Schmeichelei gehört hätte.“

„Ich weiß nicht, ob das eine Anerkennung oder ein Tadel sein soll. Aber es war jedenfalls auch in diesem Augenblick nicht meine Absicht, Frau de Versigny zu schmeicheln.“

„Ich gläube es Ihnen, lieber Freund“, mischte sich Gabrielle ein, „und ich sollte deshalb eigentlich sehr stolz sein, daß Sie meiner unbedeutenden Person einen Antheil an Ihrem Erfolge zuschreiben. Wie schade, daß ich nicht mehr eitel genug bin, um —“

Sie konnte die begonnene Rede nicht vollenden, denn die Thür, die aus dem großen, gemeinsamen Salon in die Gemächer ihres Vaters führte, hatte sich geöffnet, und in Begleitung eines jungen Offiziers von mehr zierlicher und eleganter als martialischer Erscheinung trat der Herr des Hauses, der trotz seiner dreißig Jahre schon so vielgenannte dramatische Schriftsteller Guy de Versigny, ein.

Auch er war nur von mittelgroßer, aber elastischer und geschmeidiger Gestalt. Und sein schönes, durchgeistigtes Gesicht mit der wundervollen Stirn und den tiefen, dunklen Augen hatte bei seinem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit gewiß nicht wenig dazu beigetragen, ihm namentlich die Gunst des zarten Geschlechts im Fluge zu gewinnen. Er war nicht von aristokratischer Herkunft, sondern seine Vorfahren waren reiche Großindustrielle gewesen, deren einer von dem dritten Napoleon für gewisse werthvolle Dienste mit dem Adel belohnt worden war. Guy war noch heute Mitbesitzer der in Süd-Frankreich gelegenen und von seinem älteren Bruder Etienne geleiteten industriellen Etablissements. Und es mochte kaum eine Uebertreibung gewesen sein, wenn Graf Bourmont vorhin seine Jahres Einkünfte auf Hunderttausende geschätzt hatte.

An Vornehmheit der Erscheinung und weltmännischer Sicherheit des Auftretens stand Guy de Versigny jedenfalls hinter keinem Abstammung irgend eines alten, ritterlichen Geschlechts zurück, und das Opfer, das vor drei Jahren der verarmte Graf Bourmont durch seine Einwilligung in diese Heirat seinem Ansehen gebracht, konnte deshalb kaum ein allzu schweres und schmerzliches gewesen sein.

Obwohl er noch vor wenig Minuten seiner Tochter eine Scheidung von ihrem Vater als fast unvermeidliche Nothwendigkeit bezeichnet hatte, gab der alte Herr beim Anblick des Schwiegersohnes seinem Gesicht sogleich den verbindlichsten Ausdruck, und Lächeln war von überzeugender Herzlichkeit. Guy begrüßte ihn durch einen raschen Händedruck, verbeugte sich leicht gegen den Maler und wandte sich dann an seine Gattin:

„Ich bringe Dir eine große Ueberraschung, liebe Gabrielle! Wahrscheinlich wirst Du eben so viel Mühe haben wie ich in diesem braungebrannten Furschen denselben Pierre de Sabran zu erkennen, den noch vor drei Jahren alle jungen Damen wegen seines Milchs und Blutgesichts beneideten. Er kommt gerade aus Alger. Aber er geht erfreulicherweise nicht wieder dahin zurück; denn er ist zur Dienstleistung beim Generalstab kommandiert.“

Er hatte rasch und lebhaft gesprochen. Es war kein Zweifel, daß seine Freude über dies unerwartete Wiedersehen wirklich eine ganz aufrichtige war. Auf Gabriellen's Antlitz aber erschien nun wieder für einen Moment das müde, flüchtige Lächeln, mit dem sie vorhin den Maler begrüßt hatte. „Seien Sie mir willkommen, Herr de Sabran! Aber Guy hat Recht; Sie haben sich in der That sehr verändert.“

Der Hauptmann hatte ritterlich die dargebotene Hand geküßt und als er der jungen Frau nun in's Gesicht sah, war er in Verjuchung, ihr in einer Regung des Erstaunens oder richtiger Bestürzung ihre letzten Worte zurückzugeben.

War es denn möglich, daß dies dieselbe Gabrielle war, von der er sich vor drei Jahren verabschiedet hatte? Er hatte ihre Erscheinung im Gedächtnis bewahrt, so wie er sie an ihrem Hochzeitstage gesehen, rosig und blühend, ein Bild der Gesundheit und der Lebensfreude, heiter wie ein sonniger Maienmorgen und glückstrahlend wie ein Kind, dem der schlaueste Herzenswunsch in Erfüllung gegangen ist. Und nun? Die da vor ihm stand, war wohl noch immer ein Wesen von ungewöhnlicher Schönheit und Lieblichkeit; aber ihre Schönheit war von jener Art, die viel mehr wehmüthig als freudig stimmt. Es war die Schönheit einer welkenden Blume, die Lieblichkeit eines im Finstern begriffenen Sommertages. Die Augen, die sehr groß und traurig aus dem schmaler gewordenen, blassen Gesichtchen blickten, schienen ihm heute von einer ganz anderen Farbe wie damals, und der Klang ihrer Stimme schnitt ihm in's Herz. Er mußte sich energisch zusammennehmen, um weder Gabrielle noch den Freund etwas von dem schmerzlichen Eindruck merken zu lassen, den er von dieser unerwarteten Wandlung empfand.

„Ich hoffe Ihnen zu beweisen, meine Gnädigste, daß die afrisische Sonne mir nur die Haut, nicht auch das Herz verbrannt hat“, sagte er in dem Bemühen, einen unbefangenen heiteren Ton anzuschlagen. „Ich bringe es ganz in dem alten Zustande zurück, voll der freundschaftlichsten Gefühle und voll seliger Erinnerungen an verlassene, trübliche Stunden. Ach, ich kann Ihnen nicht sagen, wie oft ich mich nach einem Platz an Ihrem Ramin und nach einem traulichen Plaudersilbchen mit Ihnen und Guy sehnt habe.“

„Das ist sehr freundlich, Herr de Sabran! Aber ich fürchte fast, Sie haben sich da mehr von uns verprochen, als wir Ihnen bieten können. Ohne Zweifel werden Sie sehr bald alle anderen Salons in Paris amüsant finden als den meinigen.“

„Nun, Sie gestatten mir hoffentlich, mich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen. Es könnte doch sein, daß ich mit dem Amüsement vollkommen zufrieden wäre.“

„Sie sind natürlich immer willkommen“, sagte sie aber es klang nicht wie eine warme, herzliche Aufforderung, sondern gleichgültig und beinahe kalt. Es war ihr jedenfalls sehr erwünscht, daß sie durch die Begrüßung zwischen dem Hauptmann und ihrem Vater und die Vorstellung Anderson's vorläufig einer Fortsetzung dieses Gesprächs überhoben wurde. Die Unterhaltung war jetzt eine allgemeine geworden, ohne sich gerade sehr lebhaft zu gestalten, und nach einer kleinen Weile schon sagte Guy de Versigny etwas befangen:

„Ich bitte die Herrschaften, sich nicht stören zu lassen, wenn ich mich empfehle. Man erwartet mich zu einer Komiteefigung, und ich habe mein Erscheinen bestimmt zugesagt.“

„So gestattet Du wohl, daß ich Dich begleite“, bemerkte Pierre de Sabran, indem er gleichzeitig Miene machte, sich von der Dame des Hauses zu verabschieden. „Auch ich habe noch vor dem Diner einige Besuche zu machen.“

„Sie werden also wiederkommen, nicht wahr? Vielleicht leisten Sie mir zuweilen Gesellschaft bei meinen Studien in der deutschen Literatur, die ich von nun an unter Herrn Anderson's Leitung betreiben will.“

„Ach, Sie sind ein Deutscher, mein Herr?“ fragte der Offizier. „Nach dem Klange Ihres Namens hielt ich Sie für einen Scandinavier.“

„Meine Familie ist von schwedischer Abstammung, aber schon meine Eltern waren gute Deutsche. Von Scandinavien habe ich nichts mehr als den Namen.“

„Der Ihnen aber hier in Paris jedenfalls trefflich zu Statten kommt“, warf Graf Bourmont mit einem kleinen Anflug von Bosheit ein. „Wer weiß, ob unsere Zeitungen mit gleicher Begeisterung Ihren Ruhm verkünden hätten, wenn Sie von den Herren Kritikern rechtzeitig als „Preussien“ erkannt worden wären.“

Auch de Versigny hatte sich seiner Frau genähert, um Abschied von ihr zu nehmen. Wie in stummer, sehnlicher Frage war sein Blick auf sie gerichtet. Gabrielle aber sah diesen Blick nicht, denn sie hatte die Augen niedergeschlagen, und mit einer ruckartigen, heftigen Bewegung, wie wenn es gälte, etwas Widerwärtiges rasch abzuhan, reichte sie dem Gatten die Hand. Er schloß das Gesicht, das bei der Berührung seiner Lippen, durch ihren Körper ging, und er trat rasch wieder zurück, als wolle er ihre Pein nicht ohne Noth verlängern. Eine Minute später hatte er mit dem Hauptmann den Salon verlassen.

Zweites Kapitel.

Als die beiden Freunde in die Rue Marboeuf hinaus traten, an der Guy de Versigny's Wohnung lag, schlug ihnen die angenehm lichte Luft eines ungewöhnlich warmen Mai-Nachmittags entgegen. Sie hatten seit ihrer Verabschiedung von Gabrielle kein Wort miteinander gesprochen. Nun aber sagte der Schriftsteller:

„Wollen wir an der Avenue des Champs Elysees einen Wagen nehmen? Mein Ziel ist der Quai Voltaire. Und ich vermute, daß auch Dein Weg über die Seine führt.“

„Ich habe überhaupt nichts Bestimmtes vor“, gestand Pierre. „Es war mir lediglich darum zu thun, noch ein wenig mit Dir zu plaudern. Und wenn Du es nicht gerade sehr eilig hast, machen wir den kleinen Weg vielleicht lieber zu Fuß.“

Guy erklärte sich damit einverstanden, und sie gingen ein paar Dugend Schritte schweigend nebeneinander her, bis der Hauptmann plötzlich geradeheraus fragte:

„Sage mir, Guy — Deine Gattin ist doch nicht leidend?“

„Nein. Doktor Barrillot, der seit ihrer letzten schweren Krankheit unser Hausarzt ist, versichert mir wenigstens immer wieder, sie sei völlig gesund.“

„So sind es vielleicht noch die Spuren jener letzten Krankheit, die sich auf ihrem Antlitz bemerkbar machen. Sie ist erst vor kurzem genesen?“

„Nicht gerade vor kurzem. Ihr Leiden war eine unmittelbare Folge der furchtbaren Aufregung und Todes angst, die sie bei dem Brande in der Rue Jean-Goujon ausgestanden. Wir fürchteten anfangs das Schlimmste. Aber schon nach einer Woche war jede Gefahr für ihr Leben beseitigt. Und seit zweiundzwanzig Monaten ist Gabrielle nicht eine Stunde lang körperlich krank gewesen.“

„Es war ein schlimmer Tag für Dich, armer Guy! Du selbst hast mir zwar nichts davon geschrieben; aber ich erfuhr durch die Zeitungen, daß die Gräfin Bourmont unter den Opfern jener großen Katastrophe gewesen sei.“

„Ja“, sagte de Versigny, und über seiner Nasenwurzel war plötzlich eine scharfe, tief eingesehntene Falte. „Meine unglückliche Schwiegermutter fand ihren Tod in den Flammen. Und damit hast Du auch die Erklärung für das vergrämte und leidende Aussehen meiner Frau.“

Pierre machte ein etwas ungläubiges Gesicht, und dem misstrauischen Blick des Freundes war sein Mienepiel nicht entgangen.

„Du zweifelst daran?“ fuhr er fort. „Eine kindliche Trauer, die sich noch nach Verlauf von zwei Jahren so augensichtlich äußert, dünkt Dich wenig wahrscheinlich? Nun, vielleicht ist es auch nicht so sehr die Trauer als etwas Anderes. Hat man Dir wirklich noch nirgends erzählt, wie es in meinem Hause aussieht und wie es um das Glück meiner Ehe bestellt ist?“

Der Hauptmann schüttelte den Kopf.

„Ich habe bisher mit Niemand davon gesprochen. Aber Deine Frage macht mich bestürzt, Guy! Schon jetzt, kaum drei Jahre nach der Hochzeit, solltet ihr aufgehört haben, glücklich zu sein, — ihr, das verliebteste und seligste junge Paar, das ich je gesehen?“

„Ach, das sind vergessene Zeiten, lieber Freund — Zeiten, die nie wiederkehren werden und in die ich nur zuweilen ein grausamer Traum zurück verkehrt. Wenn Du ein guter Beobachter bist, mußt Du es ja während der letzten Viertelstunde deutlich bemerkt haben, daß meine Frau mich verabscheut.“

„Nicht doch, Guy — das ist nicht Dein Ernst.“

„Vollkommen. Einem Anderen würde ich's vielleicht nicht so unumwunden zugestehen, obwohl es ja längst ein öffentliches Geheimniß ist. Dir aber will ich rückhaltslos Alles sagen, da es mir immer noch lieber ist, Du erfährst es aus meinem Munde als aus dem irgend eines boshaften Schwäblers. Ja, Gabrielle verabscheut mich. Und das ist nur natürlich, denn in ihren Augen bin ich nicht mehr und nicht weniger als ein Mörder.“

(Fortsetzung folgt.)

Schluss des Inventur-Ausverkaufs Sonnabend den 7. Juni cr.

An diesem Tage kommen zum Verkauf:

Schul-Schürzen 34 Pf. | Java-Decken 1⁴⁵/_{Mk.} | Terrakott-Figuren 75 Pf.
Tüll-Shawls 34 Pf. | Spirituskocher 24 Pf. | Steingutteller 4 Pf.

Ferner die vorhandenen Reste von Kleiderstoffen und Waschstoffen zu enorm billigen Preisen.

GEORG GUTTFELD & Co.

Bekanntmachung.

In unserer städtischen Sparkasse ist die Stelle des Buchhalters, mit welcher ein Anfangsgehalt von 1800 M., steigend in 4 mal 4 Jahren um je 150 M. bis zum Höchstbetrage von 2400 M., sowie ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 % des jeweiligen Gehalts verbunden ist, sofort zu besetzen. Bewerber, welche im Kassen- und Rechnungswesen, insbesondere einer Sparkasse, gut und sicher ausgebildet sind, wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und ihres Lebenslaufes bis zum 12. Juli d. Js. bei uns einreichen.

Geeignete Militäranwärter haben vor anderen Bewerbern den Vorzug und muß also der Fiskusversorgungsschein bei der Bewerbung mit eingereicht werden.

Die lebenslängliche Anstellung mit Pensionsberechtigung erfolgt nach einer sechsmonatlichen Probezeit; eine Ration ist in Höhe von 1000 Mark zu hinterlegen.

Thorn den 30. Mai 1902.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten Juni und Juli d. Js. Koaks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf 0,80 Mk. pro Ztr. groben Koaks ab Hof Gasanstalt.

Thorn den 2. Juni 1902.
Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

Autol,

unübertroffenes Öl für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn,
Sannover-London-Wasfel.

Spargel

bei Herrn Franz Goows, Breitestraße, täglich frisch. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter, Mocker.
Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Dachpappen, * Theer, *

empfehlen billigst
Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

Man wasche sich

nur mit
Lanolin - Goldcream - Seife
von
Leonhardt & Krüger, Dresden,
a. St. 20 Bf., Karton à 5 St. 90 Bf.
Adolph Leetz,
Seifenfabrik, Thorn.

Garten- Schläuche

aus Gummi und Hanf, sowie Verschraubungen und Strahlrohre dazu
Erich Müller Nachf.,
Breitestraße 4.

Fahrräder u. Luxus-Nähmaschinen sind erstklassige deutsche Fabrikate.
Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Industrie L. Antweiler, Köln a. Rh. liefert solchem 1. Jahrg. Garantie direkt zu Engros-Preisen. Katalog grat. Wiederverk. ges.
Rox Nr. 1 Tourenrad M. 87,50
Luxus Nr. 51 Nähmasch. M. 30

Ein möbl. Zimm., in sep. Eingang, v. 1. Juni billig z. v. Paulinerstr. 2.

Wegen Beteiligung an einem Berliner Fabrikationsgeschäft

muß mein Lager

allerschleunigstens geräumt

werden.

Daher werden die Waaren zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Breitestraße 14 **S. David** Breitestraße 14.

Fertige Wäsche, Leinenwaren,
Gardinen und Teppiche.

Meine Schuldner werden ebenso höflich wie dringend ersucht, die Rechnungen bis spätestens 15. Juni cr. zu bezahlen.

Continental Pneumatic

Beste Bereifung für Fahrrad und Automobil.



Das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche

!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

L. Minlos & Co. * Köln-Ehrenfeld.

Juhoffen's Kaffee

(Marke Bär). Vom besten der beste.

Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack, köstliches Aroma, höchste Ergiebigkeit. Stets frisch zu Originalpreisen von 60, 70, 80, 90 Pf. per 1/2 Bfd. bei:
F. Koczvara Nachf., Inh.: M. Baralkiewicz,
Oskar Schröder, Konfituren, Waschetzki & Schmidt.

Großer Laden,

beste Geschäftslage, von sofort z. vermieten. A. Kotzo, Breitestr. 30.

Gut möbl. Vorderwohnung

von sofort zu vermieten. Gerstenstr. 6, I. r.

Ein gut möbliertes Vorderzimmer von sofort zu vermieten. Jakobstr. 9, II. l.

Kinderkleider, Boa-Enden, Volants,

Röcke, Balayeußen,

werden in hochstehende Falten (Harmonifalten) gebrannt bei eintägiger Lieferzeit.

J. Strohmenger, Atelier,
Baderstraße 19.

Altst. Markt 29

ist eine Wohnung, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres bei A. Mazurkiewicz.

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Entree und all. Zubehör, renovirt, für 540 M. Jahresmiete vom 1. Juli zu vermieten. Tuchmacherstr. 11, I.

Kleine Wohnung

nebst Werkstelle (für Schuhmacher oder Schneider geeignet), sowie 2 große Zimmer nebst Küche sof. z. vermieten. Zu erfragen Marienstr. 7, I.

Friedrichstraße 10/12,

1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdebestall zu vermieten. Näheres durch den Portier.

Hochherrsch. Wohnung,

3-4 Zim., Küche und Badeeinrichtung, sofort z. verm. Friedrichstr. 6, pt.

Zu vermieten:

Eine Pt.-Wohnung, 2 Zimmer, Küche, sowie Wagenremise, zur Werkstätte geeignet. Preis 500 M.

B. Hozakowski, Brückenstr.

Eine große Wohnung, 3 Zr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermieten.

Clara Leetz, Copernikusstr. 7.

Möbl. Wohnung m. Buchsengel, zu verm. Gerstenstr. 19, I.

Gartenmöbel, Gartengeräte, Rasen-Mäher

empfehlen billigst

Tarrey & Mroczkowski,

Eisenhandlung, Altstäd. Markt 21.

auf Gegenseitigkeit
errichtet 1854. **IDUNA**. Versicherungsbestand
155,6 Millionen M.

Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft
z. Halle a. d. S.

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; koulante Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Millionen Mk. Der Gewinn-Ueberschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu. Auskunft erteilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Schlesische Dachstein- und Falzziegel-Fabriken vormals G. Sturm, Aktien-Gesellschaft

in Freiwaldbau, Kreis Sagan, empfehlen ihre in der dauernden Güte von keinem anderen Fabrikate erreichbaren wetterbeständigen Bedachungsartefel, im besonderen

Dachsteine (Siberschwänze), Straug, Falzziegel, leichtere als leichteste, billigste und geschmackvollste Bedachung in blauer, brauner, rother, schwarzer Erdglasur, gelb, grün, weiß und brauner Metallglasur und in Naturfarbe.

Proben, Prospekte, Preislisten, sowie Kostenaufschläge über fix und fertige Bedachung sind kostenlos zu beziehen durch das

Verkaufsbureau der Firma für die Provinz Posen
R. Werner, Posen W. 3, Slogauerstr. 74/75.
Telephon Nr. 889.